


Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 57. Dienstag den 9. März 1841.

## Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 19 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Der 9. März 1741 für Glogau. 2) Ueber die Beschränkung der Gewerbefreiheit. 3) Striegauer Stadt-Haushalt. 4) Eine Kuh mit einem hölzernen Beine. 5) Hybridischer Klee. 6) Korrespondenz aus Neisse, Frankenstein, Jauer, Lublinitz. 7) Tagesgeschichte.

## Inland.

### Landtags-Angelegenheiten.

Breslau, den 8. März. Der Schlesische Provinzial-Landtag hat am Tage nach seiner feierlichen Eröffnung sich nach Anordnung des Herrn Landtags-Marschalls in neun Ausschüsse getheilt, und seine Arbeiten mit der Vorberathung der Allerhöchsten Königlichen Propositionen in diesen Ausschüssen begonnen. Zum 6ten und 8ten d. Mts. waren die ersten Vorträge über die hierzu bereits gelieferten Arbeiten angekündigt worden.

Der Stände-Versammlung sind außer den bereits früher angezeigten Mitgliedern inzwischen noch zugetreten:

Der Geheime Regierungs-Rath a. D. Graf von Sedlnitzky auf Wiese, in Stellvertretung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Alois zu Liechtenstein, von Troppau-Jägerndorf Preußischen Antheils;

der Kaiserl. Königl. Kammerherr Graf Carl von Strachwitz auf Kaminietz, in Stellvertretung Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs Victor zu Ratibor;

der Landrath des Rothenburger Kreises, von Ohnesorge, auf Bremenhain, und der Justiz-Rath von Uechtritz, auf Nieder-Friedersdorf, als ritterschaftliche Abgeordnete für die Ober-Lausitz.

In der vorgestrigen und heutigen Plenar-Sitzung ist über die beiden ersten Deliberations-Gegenstände des Allerhöchsten Königlichen Propositions-Dekrets vom 23. Februar d. J. berathen und Beschluß gefaßt worden.

Prop. I. Der Entwurf einer Verordnung wegen Errichtung eines Ausschusses der Stände, bestehend:

für den Schlesischen Provinzial-Verband, aus zwölf Mitgliedern — mit Einrechnung des jedesmaligen Herrn Landtags-Marschalls —, welche von den vier Ständen nach dem gesetzlichen Verhältniß der Landtags-Stimmen-Zahl gewählt werden,

und bestimmt:

von Seiner Königlichen Majestät auch außer dem Landtage berufen zu werden, um Allerhöchst Sich ihres Rathes zu bedienen, und ihre Mitwirkung in wichtigen Landes-Angelegenheiten stattfinden zu lassen, — so wie den Landtag in den vorkommenden Geschäften ständischer Verwaltung zu vertreten,

ist, als eine huldreiche Gabe, als ein beglückendes Zeichen des festen nie zu erschütternden Vertrauens, welches der König seinen getreuen Ständen mit seinem väterlichen Herzen entgegenträgt, als eine Maßregel zur ersprießlichen Entwickelung und Ausbildung des provinzialständischen Instituts im Sinne der deshalb gegebenen weisen und gnädigen Verheißung — von der Stände-Versammlung einmüthig und unter dem Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, und der vollsten Befriedigung aller Wünsche, entgegen genommen worden.

Discussionen haben nur stattgefunden

über den Umfang des Theilnahmsrechts an der Wahl dieses Ausschusses, namentlich in Bezug auf die dem Stande der Fürsten und Herrn und den Abgeordneten aus dem Markgrafthum Ober-Lausitz, dabei zuzugestehenden besondern Befugnisse,

und

wegen der zu erbittenden nähern Bestimmungen über die Ernennung des aus der Zahl jener Zwölf zu bestellenden engern Ausschusses, für die außer dem Landtage vorkommenden ständischen Verwaltungs-Geschäfte.

Die Resultate dieser Discussion wurden zur Allerhöchsten Entscheidung gestellt, und demnächst beschlossen, in der hierüber unverzüglich abzufassenden Adresse, im Allgemeinen die dankerfüllte Annahme der Verordnung wegen Errichtung eines ständischen Ausschusses, so wie der Allerhöchsten Entschließung

die Landtage in Zukunft alle zwei Jahre zu berufen,

alleruntertänigst zu erklären, und zugleich in Erwiderung der huldvollen, tief in alle Herzen gedrungenen Worte, womit Seine Königliche Majestät Ihre versammelten Stände bei Erlaß des Allerhöchsten Propositions-Dekrets begrüßt, die Gesinnungen der innigsten Hingebung, der unverbrüchlichsten, mit jedem Pulse anschlagenden Unterthanen-Treue auszudrücken, welche die Versammlung bei deren Empfange durchglühte, — obwohl im Voraus empfunden ward, wie jeder Ausdruck nur ein schwaches Abbild von der Tiefe dieses Gefühls sein könne.

Prop. II. Der Entwurf zu einem Ständischen Wahl-Reglement, welcher bei der Wahl zu Landtags-Abgeordneten und Bezirkswählern überall die absolute Mehrheit der Stimmen vorbedingt, und außerdem durch entsprechende Vorschriften für die Abhaltung der Wahl-Akte, ein allgemein gleichmäßiges Verfahren hierin bezweckt, ist ebenfalls, unter Beantragung einiger Erläuterungen und Ergänzungen, als eine dankenswerthe Vervollständigung in der Organisation des Ständewesens einstimmig angenommen worden.

Berlin, 6. März. Se. Majestät der König haben am gestrigen Tage eine, aus dem Landtags-Marschall und 24 Mitgliedern aller 3 Stände des gegenwärtig versammelten Brandenburgischen Provinzial-Landtages gebildete Deputation im Königl. Schlosse hierselbst zu empfangen und von derselben den Dank der Provinz für die Allerhöchsten Dekrete vom 23sten v. M. huldreichst entgegenzunehmen geruht. — Die Stände hatten diese zahlreiche Vertretung darum beschlossen, weil der Wunsch, zu der Deputation zu gehören, sehr allgemein und lebhaft sich äußerte; die einzelnen Mitglieder derselben wurden unter den drei Ständen, nach Verhältniß der Stimmfähigkeit, durch das Loos bestimmt, wovon jedoch der Landtags-Marschall ausgenommen war, der als Führer der Deputation besonders erwählt worden ist. — Die Anrede, welche der Landtags-Marschall Sr. Majestät dem Könige hielt, lautete wie folgt: „Ew. Kgl. Majestät haben Ihren getreuen Ständen bei der ersten Zusammenberufung durch die Vorlegung wichtiger, einflußreicher Propositionen einen Beweis hohen Vertrauens zu geben geruht. Die gründlichen Berathungen über diese Allerhöchsten Erlasse sind nur erst vorbereitet, aber doch haben sie in uns Allen schon das Gefühl erweckt, daß sie aus den Quellen echt Königlicher Kraft und Weisheit, landesväterlicher Huld und Vorsorge hervorgegangen sind. Es spricht aus ihnen der Geist der Hohenzollern, der unseres theuren Vaterlandes Größe, Macht und Wohlfahrt erschaffen hat und erhält. Wehe dem, der diese Größe, Macht und Wohlfahrt anzutasten wagen wollte, denn sie ruhen auf dem festen Grunde unbedingter Treue und unerschütterlichen Vertrauens des Volkes zu seinem Könige. Wäre so etwas jemals möglich, so würden wir nur fragen: wohin? wohin sollen wir folgen? und Gut und Blut, Leib und Leben, Sorge und Mühe, Alles, was ein treues Volk darzubringen vermag, würden wir freudig einsetzen, wie es unsere Pflicht und Gewohnheit ist. Diese Gefühle und die der ehrfurchtsvollsten, innigsten Dankbarkeit sind es, welche uns hierher geführt haben. So denken alle Brandenburger und Nieder-Lausitzer. Möchten Ew. Königl. Majestät diese Worte, welche ich im Namen der ganzen Provinz auszusprechen berechtigt bin, als einen Erguß treuer Herzen huldreich und gnädig aufnehmen." — Se. Majestät, Allerhöchstwelche die Deputation bei ihrem Empfange sehr huldvoll begrüßt und der Anrede des Landtags-Marschalls mit sichtlicher Theilnahme zugehört hatten, versicherten: diese Worte eben so, wie sie gesprochen worden, das heißt, als volle Wahrheit und aus vollem Herzen zu nehmen — verwiesen auch auf die Allerhöchsten Propositionen als Beweise des Vertrauens, mit welchem Allerhöchstdieselben gesonnen seien, eine lebendigere Zeit mit den Ständen zu beginnen. Der Schluß der, von Sr. Majestät mit der bekannten Anmuth und würdevollen Kraft gesprochenen, Königlichen Antwort verkündete Ihre volle Zuversicht, daß das Werk mit solchen Ständen gelingen werde. Diese volle Zuversicht hegten Se. Majestät zu allen Stände-Versammlungen ohne Ausnahme, aber ohne einer oder der andern zu nahe treten zu wollen, könnten Sie wohl sagen, daß die Brandenburger so recht eigentlich an der Spitze stehen und in guter Gesinnung vorangehen. Mögen sich auch die Verhältnisse nach Außen bewölken, im Innern werde es nie an Sonnenschein fehlen! Nachdem Se. Majestät die Deputation ebenfalls sehr huldreich entlassen hatte, begab sich dieselbe nach dem Ständehause zurück, wo sich indessen auch die übrigen Stände versammelt hatten, denen der Landtags-Marschall unter allgemeiner Freude die huldvolle Aufnahme der Deputation, seine Rede und die allergnädigste Entgegnung des Königs mittheilte. Die anwesenden Stände waren von dem Gewichte und Geiste der Königlichen Worte auf das lebhafteste ergriffen und dankten ihrem Marschall für die kräftige Anrede, die er in ihrem Namen aus vollem Herzen gesprochen hatte.

Danzig, 1. März. Die hiesige Zeitung giebt über die Eröffnungs-Sitzung des Landtages folgende nachträgliche Mittheilungen: „Von der, einschließlich der mit Kollektiv-Virilstimmen beliehenen Grafen zu Dohna und von Kayserling, aus hundert Mitgliedern bestehenden Zahl der Abgeordneten waren vierzehn Mitglieder theils noch nicht erschienen, theils der Eröffnung des Landtages beizuwohnen behindert; die übrigen traten nach einem, in der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien und in der Königlichen Nikolai-Kapelle abgehaltenen erhebenden Gottesdienste in dem Sitzungs-Saale zusammen und nahmen die ihnen durch das Loos bestimmten Plätze ein. Nachdem der Königl. Staatsminister und Oberpräsident von Schön, welchen Se. Majestät der König zum Landtags-Kommissarius zu ernennen geruht hatten, durch eine aus Mitgliedern der verschiedenen Stände gebildete Deputation eingeholt war, eröffnete derselbe in Allerhöchstem Auftrage den siebenten Provinzial-Landtag des Königreichs Preußen. In der diesfälligen Eröffnungs-Rede war angedeutet, wie es zu den Fundamental-Sätzen, welche man aus der Geschichte abstrahiren könne, gehöre, daß der Staat nur bei Einheit des Fürsten und des

Volkes bestehen und gedeihen könne, nur in ihr menschliche Wohlfahrt und Bildung möglich seien; die wahre Einheit des Staats könne aber nur durch das Vertrauen zwischen dem Fürsten und dem Volke fest gegründet und ungestört erhalten werden; sicherlich sei auch der gegenwärtige Landtag von dieser Ansicht durchdrungen, und möchten auch die Wünsche der Einzelnen oder die Ansichten der Zeit nach verschiedenen Richtungen auseinander gehen, das Vertrauen zum Monarchen werde den Landtag als ein heiliger Geist durchwehen. — Demnächst wurden durch den Königl. Landtags-Kommissarius der Graf Wilhelm zu Dohna-Schlobitten zum Landtags-Marschall, und der Abgeordnete Rudolf von Auerswald-Rödersdorf zum Stellvertreter desselben, gemäß der, durch des Königs Majestät erfolgten Ernennung, ausgerufen, und den Landtags-Abgeordneten freie Stimme und Rede in den Grenzen der Pflicht und des Gewissens verstattet. — Als hierauf der Königliche Landtags-Kommissarius dem Landtags-Marschall das Königl. Eröffnungs-Dekret vom 23. Februar, das Allerhöchste Propositions-Dekret von demselben Tage, betreffend einen vom Jahre 1843 ab zu bewilligenden Steuer-Erlaß und eine Zusammenstellung der Resultate des letzten Provinzial-Landtages übergeben hatte, sprach der Landtags-Marschall im Namen des Landtags aus, „wie herzerhebend es jedem Preußen sei, zum Wohle des theuren Vaterlandes mitzuwirken und wie durch die Wechselwirkung von Vertrauen und Treue zwischen König und Volk das Band geknüpft werde, welches die Staaten befestige und beglücke. Schon zeige sich auf das Erfreulichste die Erfüllung der unvergeßlichen Königlichen Worte des zehnten Septembers und lasse den Landtag mit froher Zuversicht seine Arbeiten beginnen, dessen erste Kundgebung aber nur der Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht und Hingebung für den geliebten Monarchen sein könne.“ — Mit Begeisterung stimmte die Versammlung in ein dreimaliges Lebehoch ein, welches dem Könige aus voller Brust gebracht wurde. — Nachdem der Kgl. Landtags-Kommissarius, geleitet von der Deputation des Landtages, die Versammlung verlassen hatte, wurde nach einer kurzen Anrede des Landtags-Marschalls das Allerhöchste Eröffnungs-Dekret vom 23. Februar nebst dessen Anlagen verlesen. Die Bekanntmachung der Allerhöchsten Propositionen, namentlich der ersten, welche im Einklange mit den erhebenden und echt Königlichen Worten des Allerhöchsten Eröffnungs-Dekrets die zugesagte Erweiterung der ständischen Verhältnisse und somit eine lebendigere Zeit für diese beginnen läßt, verfehlte nicht eines tiefen Eindrucks auf die Versammlung, welche von neuem den hohen und weisen Sinn des Monarchen erkannte, der, im vollsten Einklange mit seinem getreuen Volke, in einem wohlerwogenen und zeitgemäßen Fortschreiten das einzig ächte und wahre Palladium Preußens erkennt und bewahrt. Wohl jeder in der Versammlung gelobte es sich, nach den Worten des Allerhöchsten Eröffnungs-Dekrets durch vertrauensvolles Eingehen in die Ansichten des edlen Königs, durch inniges Mitwirken zu denselben, das Seinige redlich und wacker zu thun und so, nach den Worten des Textes der vor Beginn des Landtages gehörten erhebenden Erbauungsrede, die Einigkeit im Geiste zu halten durch das Band des Friedens.“ Wohl keiner, keiner der Abgeordneten zweifelte, Hand in Hand und den König an der Spitze, jedes edle Ziel zu des Thrones und des Vaterlandes Heil zu erreichen, soweit menschliche Kräfte es gestatten. Dies die unverkennbare Gesinnung der Versammlung. — Hierauf wurde nach der Bestimmung der Geschäfts-Ordnung der Ordner und dessen Stellvertreter erwählt, die Secretaire des Landtages aber von dem Landtags-Marschall ernannt. Die erstgenannte Wahl fiel auf den Abgeordneten v. Schwanenfeld auf Sartowitz und auf den Abgeordneten Barth zu Braunsberg, die letzerwähnte Ernennung auf die Abgeordneten, Frhr. v. Sanden auf Toussainen, Heckert zu Willenberg und von Lavergne Peguilhen zu Mirau. — Nachdem also der Landtag sich konstituirt hatte, wurde der Antrag gemacht, Sr. Majestät dem Könige in einem besonderen Schreiben den tief empfundenen Dank für die Berufung des siebenten Landtags und für die in dem Eröffnungs-Dekrete vom 23. Februar dem Landtage gegebenen neuen Beweise Allerhöchster Huld abzustatten. Auf einstimmigen Beschluß der Versammlung ernannte der Landtags-Marschall, der Ordnung gemäß, einen Ausschluß für die Entwerfung dieses Schreibens und schloß für heute die Sitzung.

Danzig, 2. März. In der gestrigen Sitzung wurde zuerst das Protokoll der ersten Plenar-Sitzung vorgelesen und angenommen, hierauf aber die gestern beschlossene und inzwischen entworfene Dankschrift an des Königs Majestät vorgetragen, einstimmig angenommen und durch eine Deputation dem Landtags-Kommissarius überbracht. (Wir haben dieselbe bereits mitgetheilt.) Sodann wurden die eigentlichen Arbeiten des Landtages ohne Verzug eingeleitet und zu diesem Ende von dem Landtags-Marschall die nöthigen Ausschüsse zur Vorberathung der Allerhöchsten Propositionen und eingehenden Petitionen nach dem Verhältniß der Stände zusammengesetzt, und zwar 1) für die eingehenden Petitionen und Vertheilung derselben an die anderen Ausschüsse nach Maßgabe des Inhalts; 2) für juristische Angelegenheiten; 3) für ständische Angelegenheiten; 4) für Finanz-Angelegenheiten; 5) für die Angelegenheiten des Innern; 6) für Handel und Gewerbe; 7) für Militair-Angelegenheiten; 8) für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten; 9) für Armensachen. — Im Verlauf der Sitzung wurde zunächst auf ein Schreiben des Königl. Landtags-Kommissarius, welches die Maßgaben enthielt, unter welchen eine sofortige Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen durch die öffentlichen Blätter zulässig sein dürfte, einstimmig beschlossen, eine solche Veröffentlichung in den vorgeschriebenen Formen durch die Königsberger und Danziger politischen Zeitungen zu veranlassen, dieser neue Beweis aber dafür, daß des Königs Majestät ernstlich dahin wirken wolle, das Institut der Landtage der Theilnahme seines getreuen Volkes zugänglicher zu machen, vollkommen und freudig erkannt. Die Allerhöchsten Propositionen wurden inzwischen im Abdruck an die Abgeordneten vertheilt, nebst verschiedenartigen eingegangenen Petitionen den Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen und die Sitzung geschlossen.

Posen, 2. März. Nachstehendes ist die Rede des Landtags-Marschalls, Obersten Grafen von Poninski, bei Eröffnung des Provinzial-Landtages der Provinz Posen:

„Meine Herren Repräsentanten des Großherzogthums Posen! Hochverehrte Kollegen! — Friedrich Wilhelm III., der Allerdurchlauchtigste König von Preußen und Großherzog von Posen, sicherte in Seinem großmüthigen Zurufe vom 15. Mai 1815, dem hiesigen Polnischen, Seinem Scepter untergebenen Landgebiete Volksthümlichkeit zu; und dafür sei Seinem Andenken ewig dauernde Verehrung geweiht. Unter dieses Allergnädigsten Monarchen Regierung haben vier Landtage in dem Großherzogthum Posen stattgefunden und zu dem gegenwärtigen fünften hat der Allerdurchlauchtigste König Friedrich Wilhelm IV. die Stände des Großherzogthums Posen Allerhuldreichst zusammen berufen und den Vorsitz in dieser verehrlichen Versammlung mir anzuvertrauen geruht. — Diese erhabene Pflichterfüllung habe ich mit dem Bewußtsein allein übernommen, daß jeder rechte Staatsbürger dem allgemeinen Besten sich ganz zu widmen verbunden ist. — Geruhen Sie, hochverehrte Kollegen, meinen guten Willen mit Ihrer erleuchteten Einsicht zu unterstützen und mit dem Vertrauen mich zu beehren, womit der vorige Landtag mich auszeichnete und ohne welches ich meinem schwierigen Berufe zu entsprechen außer Stande mich befände. — Unsere früheren Berathungen waren frei. Auch dem gegenwärtigen Landtage sind wir gleichmäßig, mit der dem Polnischen Volke angeborenen Freimuth und Offenheit, Wahrheit zu verkünden schuldig. — Des gegenwärtig regierenden Königs Huld gewährleistet uns, daß Er, der Erhabene, der Einwohner des Großherzogthums Posen Glück begründen will und zu begründen strebt. Dies bekunden uns schon theilweis die Wiedereinsetzung unseres Erzbischofs, die unumschränkte Amnestie, den politischen Schuldigen ertheilt, der Allergnädigste, in Königsberg unseren Landsleuten verkündete Ausspruch: „Eure Volksthümlichkeit soll nicht verletzt werden;“ und die Ordre an den Justiz-Minister vom 15. Jan. d. J., welche die, die polnische Sprache beeinträchtigende Bestimmung des Gesetzes vom 9. Februar 1817 Nr. 150 aufhebt, und den Polen verstattet, vor Gericht in ihrer angeborenen Sprache unbeschränkt sich auszusprechen. Geben wir uns daher der Hoffnung hin, daß der Allerdurchlauchtigste König die uns zugesicherten Rechte Allergnädigst aufrecht zu erhalten und deren genauer Befolgung Seine landesväterliche Sorgfalt zuzuwenden geruhen werden. Unserer Pflichten als Repräsentanten des Großherzogthums Posen stets eingedenk, lassen Sie uns wirken nach unserer eigenen Ueberzeugung allein. Unsere Berathungen leite gründliche Ueberlegung; der Geist der Eintracht und Liebe zu unserer Volksthümlichkeit. Dann wird der Landtag vielleicht erzielen, daß dieser unserer heimathlichen Erde der Stern des Heils aufstrahlt, unfehlbar aber wird derselbe sich das Recht erwerben, das ächte Organ eines schönen Zweiges des großen Sarmaten-Stammes sich zu nennen.“ — Darauf an den Herrn Ober-Präsidenten sich wendend, sagte der Herr Landtags-Marschall: „Hochzuverehrender Herr Wirklicher Geheimer Rath! Des Königs Majestät haben Ew. Excellenz zu Allerhöchstihrem Kommissarius für den jetzigen Landtag zu ernennen geruht. Dies ist ein neuer Beweis der Huld und Gnade Seiner Majestät für die rastlose und umsichtsvolle Thätigkeit, so wie für den großen Amts-Eifer, den Ew. Excellenz als Ober-Präsident der hiesigen Provinz stets an den Tag gelegt haben. Mir ist es angenehm, zum zweitenmale als Landtags-Marschall mit Ew. Excellenz in nähere Berührung zu treten und die jetzige Stände-Versammlung ist überzeugt, daß Hochdieselben ihr die nämliche Willfährigkeit, wie dem letzten Landtage werden erweisen wollen.

Nachstehende Adresse hat der Provinzial-Landtag der Provinz Posen an des Königs Majestät gerichtet:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Ew. Majestät haben Allergnädigst geruht, die Stände des Großherzogthums Posen zum fünften Provinzial-Landtage zusammen zu berufen. — Der Landtag ist am 28. Februar eröffnet worden. — Wir fühlen uns gedrungen, vor Allem Ew. Majestät den allerunterthänigsten Dank für die Ihren Unterthanen im Großherzogthum Posen erwiesenen zahlreichen Wohlthaten darzubringen, welche Ihre Thronbesteigung verherrlicht und unsere Herzen mit aufrichtiger Verehrung erfüllt haben. Gestatten Ew. Majestät zu diesen Wohlthaten vornehmlich zählen zu dürfen: die Rückkehr des Erzbischofs, die hochherzig ertheilte Amnestie, die Erweiterung der ständischen Verfassung, und die gestattete Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen, so wie den Allerhöchsten Befehl, daß die Gerichte in den Verhandlungen mit Polnischen Unterthanen sich deren Muttersprache bedienen. Ueber die Erhaltung ihrer Muttersprache und Nationalität werden Ew. Majestät Polnische Unterthanen immer mit Eifer wachen. — Sind sie gleich durch die großmüthigen Zusicherungen, die Ew. Majestät ihnen ertheilen, zu den schönsten Hoffnungen berechtiget, so können sie doch den Ausdruck der tiefen Betrübniß nicht zurückhalten, die sie darüber empfinden, daß Ew. Majestät den Grund, der zu ihren Beschwerden und Bitten sie veranlaßte, ihnen selbst besonders Schuld geben. Sie werden sich bemühen darzulegen, warum sie glauben, daß sie dieser Vorwurf nicht trifft, und so viel an ihnen ist, Alles thun, um den edlen Absichten Ew. Majestät zu entsprechen. — Durch die Erhaltung und Sicherung dieser Nationalität werden Sich Ew. Majestät das schönste und dauerndste Denkmal Ihrer Regierung in unseren Herzen aufrichten, und zugleich zwischen dem Throne und Ihren Polnischen Unterthanen den festesten Bund schließen. — Bei Erwägung der uns Allergnädigst zugefertigten Propositionen werden wir bemüht sein, den Werth zu rechtfertigen, welchen Ew. Majestät auf den Beirath Ihrer Stände zu legen geruhen, und den Erwartungen zu entsprechen, welche unsere Mitbürger auf ihre Vertreter gesetzt haben. — Ew. Majestät mögen zuversichtlich darauf rechnen, daß die Resultate unserer Berathungen Zeugniß ablegen werden von der unverbrüchlichsten Treue und der innigsten Liebe, in welcher wir verharren als

Ew. Majestät

allerunterthänigste
die zum fünften Provinzial-Landtage versammelten Stände des Großherzogthums Posen.

(Folgen die Unterschriften.)

Posen, den 3. März 1841.“

---

Berlin, 6. März.

Der Hamb. Corresp. schildert unsere vaterländischen Zustände der Gegenwart in folgender Weise: „Gerade diejenigen, die sich bei den Huldigungsfesten übernommen und berauscht haben, lassen nun, nach den Flitterwochen, natürlich mancherlei mißlautige und mißliebige Töne vernehmen: in einzelnen gedruckten und geschriebenen Flugblättern und Flugschriften, die lichtscheu zum Theil von ihren Urhebern selber wieder insgeheim abgewürgt werden; so wie in gewissen benachbarten Zeitblättern, die „gemein sind für Alle;“ und von unzeitigen kritischen Schöppenstühlen herab, die sich gern zu Volkstribunen hinaufschrauben und eine ständige Opposition erheben möchten. Da werden vorgreiflich, besonders aus einzelnen Anordnungen, Aeußerungen, Ernennungen, Berufungen, allerlei allgemeine Folgerungen gezogen über einseitige Richtungen und verfehlte Mission der preußischen Regierung, in staatlicher, kirchlicher und wissenschaftlicher Hinsicht, u. dgl. Diese Regierung wird, auf ihrer Höhe, auch solche übelwollende und feindselige Mißreden so beachten, wie sie es verdienen, und vornehmlich nur durch Thaten darauf antworten. Unterdessen darf ein wenigstens Wohlmeinender wohl das Wort nehmen, zur vorläufigen Beruhigung Mancher. — Vor Allem vertrauen wir, nächst Gott, auf unsern Herrn und König, durch den wir vor allen Völkern hochbegnadigt sind; der das schönste Erbe seines edlen Stammes, Liebe und Güte, Wahrheit und Geist, so sichtlich an sich trägt und um sich verbreitet; der, das Haupt und Herz seines Reiches, umgeben zunächst von den Edelsten und Ersten im Reiche des Geistes, selber in höchster Stelle mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit Alles leitet und regiert, wie er in seiner Thronrede sagt: mit „Altersweisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft.“ Mögen nun Einzelne und Verbündete hier auch einseitige und übertriebene Zwecke verfolgen; mögen bei der Ausführung einzelner Anordnungen Schwierigkeiten aufstoßen; wir sind fest überzeugt, der hohe Herr, wie er keineswegs in irgend einer Richtung befangen, sondern auch in dieser Hinsicht unbeschränkt ist, so überschaut und durchschaut er auch Alle und Alles, und würdigt Jedes nach Verdienst: aber, wahrhaft königlich, duldet er auch, was nicht völlig verkehrt oder verneinend ist, läßt es jedoch nicht mehr gelten, als es kann und darf, noch viel weniger sich davon einnehmen.

— Blicken wir doch nur auf seinen noch so kurzen Königsweg zurück. Er bewährt heilig sein als christlicher König gegebenes Wort: zu wandeln den Weg des unvergeßlichen Vaters, und auch uns Vater zu sein; alle Stände, ohne Vorzug, zu beschirmen, die Landstände in alter Würde herzustellen und zeitgemäß zu beleben: dagegen die neue Mode sogenannter allgemeiner Volksvertretung nicht mitzumachen, eben weil sie, sammt dem Gespenst der Volkssouveränetät, ohne Wahrheit ja ein Hohn ist, so lange noch Republiken und Constitutionsstaaten (wie selbst das vielgepriesene Frankreich) mit Sklaven bestehen, überhaupt so lange es noch Diener, Weiber und Kinder giebt, und Ungleichheit in Stand und Besitz besteht. Die Experimente aber, auch dieses Alles auszugleichen, sind unseren Nachbaren zu schlecht bekommen, um zur Nachahmung zu reizen. Gewiß ist, daß Preußen schon durch bloße Annäherung an eine solche allgemeine Volksvertretung, womit sich vorläufig alle Frei- und Constitutions-Charten-Staaten begnügen, — zumal bei den inneren, so verschiedenartigen Volksbestandtheilen, ebenso wie Oesterreich, ganz unfähig werden würde, die gemeinsamen deutschen Angelegenheiten mit Einsicht und Kraft zu vertreten; und daß also Deutschland selber mit solchen allgemeinen inneren Hemmnissen nicht so, wie gegenwärtig, im rüstigen Stande sein würde, allen auswärtigen Feinden die Spietze zu bieten. — Neben solcher hierzu nothwendigen staatlichen Straffheit ist dagegen die kirchliche Freiheit den auch so mannigfaltigen Glaubensbekenntnissen in vollem Maße gewährt, und dadurch die Lösung der unseligen Wirren und Zerwürfnisse glücklich gefunden, ohne der Herrschergewalt, zugleich als Vorstand der evangelischen Bekenner, auch außerhalb Preußens, irgend etwas zu vergeben: so daß auch durch eine höhere christliche Einigkeit das deutsche Vaterland fest und stark dasteht. — Endlich, an Wissenschaft und Kunst, in welchen beiden der König nicht nur Freund und Beschützer, sondern auch tiefer Kenner und Schöpfer ist, wird neben dem nächsten Heimischen, auch das gemeinsame Vaterländische, ja das der gebildeten Welt überhaupt Angehörige, anerkannt und ermuntert, herangezogen und mächtig gefördert. Auch hier sollen zunächst die Werke des Vaters vollendet und ausgeschmückt werden; und wie heimische Künstler mit dem Denkmale des großen Ahnherrn — der letzten Anordnung des hochseligen Königs — und mit anderen großartigen Werken aufs Königlichste sind beauftragt worden; wie die Herstellung und Ausführung alter großer Werke, vor allen des Kölner Domes, fortgesetzt werden: so sind fremde berühmte Künstler zur Ausschmückung neuer würdiger Werke, wie die Schloßkapelle, berufen. Und wie wir vernehmen, hat der königliche Bauherr selber in diesem Gebiete seine Entwürfe mit gründlichster Einsicht vorläufig auf 20 Jahre vertheilt. Eben so sehen wir Ihn, den Mächtigsten der deutschen Rede, überall auf das ächt Vaterländische in Gesinnung, Wort und That förderlich achten, auf große, zum Ruhme der vaterländischen Literatur gereichende Unternehmungen, auf die anerkannt höchsten, wenn schon hochbejahrten Meister der Dichtkunst und der Weltweisheit; welche letzte zwar allgemein, aber nirgends so heimisch ist, als in Deutschland. — Wenn der erhabene Herrscher daneben auch, eingedenk des unvergeßlichen Vaters, der Pietät Genüge leistet, so ist es mehr als Impietät, solches boshaft zu verkennen und zu verspotten: gleichwie es baare Rohheit ist, wenn mancherlei von königlicher Großmuth dem gebildeten Publikum Dargebotenes, z. B. ein würdiges altes Musikwerk, oder kunstreiche und ergötzliche Masken-Aufzüge, mit sich selbst verurtheilender Brutalität mißhandelt wird. Politik mischt sich auch hier mit Unpolitesse in die Kunst, deren Tod sie doch ist; sie bewillkommnet daher andere, ebenfalls nach langer Entbehrung vorgeführte Kunstwerke, z. B. den Egmont, im ganz anderen Sinne, als der große Dichter ihn verfaßte. Wie man in jenen Darbietungen politische Absichten wittert, so möchte man auch gerne die Schaubühne zur politischen Rednerbühne machen. Aber so wenig in solchen entgegengesetzten Darbietungen irgend eine andere Absicht, als die an sich absichtslose Kunst, walten kann: eben so wenig darf man in den obigen Ernennungen und Berufungen irgend eine politische Demonstration suchen. Der König, nur die wahrhafte Bedeutung des Gegenstandes würdigend, ist über so geringe Absichten eben so erhaben, als boshafte und rohe Aeußerungen darüber Ihn gar nicht erreichen. — Man schaue doch nur den herrlichen Fürsten, wie Er, gereift und gestählt durch verhängnißschwere Zeiten, in jugendlicher Manneskraft, überall offen und mittheilend, heiter und hoheitsvoll, durch die beglückt auf ihn blickenden Reihen schreitet, — und man wird schon hieran und an seinem ganzen leutseligen, väterlichen Wesen erkennen, ohne weiter zu mäkeln und zu markten: daß es seine größte Freude ist, überall Freude, Frieden und fröhliches Gedeihen in allen Radien um sich zu sehen, wie Er, der doch wahrlich ein reicher Herr ist, gern das Beste und Edelste jeder Art unter seinem Schutze sich selbst verherrlichen sieht; wie er gern Alles in seiner Art Tüchtige und Eigenthümliche gewähren läßt, und mannichfaltiges Leben frisch und lustig durch einander spielen, ja selbst das Widersprechende und Feindselige dulden und es zur bessern Besinnung kommen lassen will. — Hierüber sollte kein Zweifel mehr obschweben, nachdem jene Täuschung verschwunden ist, daß mit der neuen Regierung, nun alsbald, weiß Gott, welcherlei ganz neue Ordnung der Dinge eintreten werde. Allerdings ist das Alte vergangen, und ist und wird Alles neu: aber nicht auf jene tumultuarische Manier, sondern auf die hier angedeutete geräuschlose, lichtstille Weise und Wandlung; denn „hier folgt nicht Amurath auf Amurath“, sondern Friedrich Wilhelm auf Friedrich Wilhelm.“

Wir theilen nachstehend zwei verspätete Meldungen mit: 1) In der Kölnischen Zeitung vom 3. März liest man: Nachstehendes ist die, hier ungemeines Aufsehen erregende, bereits bei der Wacht-Parade am 22sten d. M. publizirte Allerhöchste Kabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs an den Gouverneur von Berlin, General v. Müffling, in Betreff des in der Redoute statt gehabten Unfugs. Sie hat das Kennzeichen höchster eigenhändiger Abfassung, die Adresse an der Stirn; bei den von Andern concipirten Kabinetsschreiben steht diese unter dem Datum linker Hand: „An den General der Infanterie von Müffling.“ Die Vorfälle, welche am 12ten d. auf der Redoute im Opernhause den öffentlichen Anstand gröblich verletzt und die Freude der Anwesenden gestört, haben Mich mit gerechtem Unwillen erfüllt und um so schmerzlicher berührt, als die Mir bis jetzt bekannt gewordenen Theilnehmer an denselben zum Theil zu einer Klasse der Gesellschaft gehören, von der Ich Besseres zu erwarten und zu fordern berechtigt bin. Ich trage Ihnen auf, dem gesammten Offizier-Corps den Inhalt dieser Ordre bekannt zu machen, und daß das tiefe Bedauern, womit Ich erfahren, daß auch Offiziere sich unter den Störern der guten Sitten befunden haben, nur dadurch gemildert worden, daß bis jetzt keineswegs gegen einen Offizier bezeugt worden ist, bei der großen Sittenlosigkeit gegen Damen mitschuldig zu sein. Die wahre Ehre kann nicht ohne ritterliche Sitte bestehen und es ist bekannt, daß sich freches Benehmen gegen Frauen mit Schmach bedeckt. Es ist Mein Vorsatz, keinen Offizier in Meiner Armee zu dulden, welcher an solchen Exzessen Theil nimmt. Sollte gegen Mein Erwarten die von Mir befohlene weitere Verfolgung der Sache Offiziere als schuldig herausstellen, so bin ich entschlossen, ein Exempel zu statuiren; nur augenblickliches, aufrichtiges Bekenntniß kann von der Schwere der Strafe befreien. Berlin, 19. Februar. Friedrich Wilhelm.“ — 2) Der Leipz. Allg. Ztg. wird aus Breslau geschrieben: „Während die Regierung die ausgedehntesten Schritte macht, die kirchliche Aufregung zum Frieden und zur Eintracht zurückzuführen, spuken hier und da noch kleine Gespenster auf eigene Faust. So kam vor kurzer Zeit eine beschlossene Ehe zwischen einem evangelischen Bataillonsschreiber und einem katholischen Mädchen, zu welcher sich nur der wackere, rechtliche Sinn des Ersteren veranlaßt fand, durch die stillen, beredten Ermahnungen, Vorstellungen und Schilderungen eines eifrigen Hirten der Kirche nicht zu Stande. Das Mädchen fürchtete für sich u. ihre Kinder den geschilderten ewigen Höllenpfuhl und trat zurück. Solche Thatsachen verdienen Erwähnung, um zu zeigen, von welcher Seite noch feindselig geplänkelt und marodirt wird, nachdem die Stürme der großen Schlacht schweigen. Hierbei ist zu erwähnen, daß die Regierung auf den bisher unbesetzten Lehrstuhl der Moral und Pastoraltheologie an der kathol. Facultät einen bedeutenden Theologen aus Braunsberg berufen hat. Die angeblich erfolgte Berufung Günther's aus Wien ist völlig irrthümlich erwähnt worden.“

Es ist eine Frucht des Friedens, daß unsere Militärs sich so häufig einer ernsten Wissenschaftlichkeit befleißigen; Einiges aus dem Gebiet dieser Bestrebungen sei der Gegenstand dieser Zeilen. Der Lieutenant v. Orlich, gekannt in der Literatur als ein fleißiger Sammler, Aufsucher und Forscher in der vaterländischen Geschichte, hat ein neues Werk, über die schlesischen Kriege, das aus einem sehr glücklichen literarischen Fund hervorgegangen ist, unter der Feder. Es existirt über beide Kriege noch so wenig Genügendes, daß eine Bearbeitung derselben längst zu wünschen war; sie sind schon als das Feld, auf dem der große Friedrich seine Sporen verdiente, wichtig. Der Verfasser beschäftigte sich längst mit diesem Gedanken, und forschte nach Materialien. Da fand er in dem Archiv zu Dessau, welches seine mannichfaltigen Verbindungen ihm öffneten, einen wahren Schatz, nämlich gegen 2000 fast nur eigenhändige, deutsche Briefe Friedrichs des Großen, die über diese Feldzüge an den Fürsten Leopold von Dessau und an den Erbprinzen Leopold gerichtet sind, voll des wichtigsten Inhalts. Außerdem fand er in dem Archiv gegen 1000 Briefe des Königs, an den Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau gerichtet, die sich auf den siebenjährigen Krieg beziehen. Dieselben waren seit dem Jahr 1761 versiegelt, und seit diesen achtzig Jahren hatte Niemand die mindeste Notiz davon genommen. Und doch enthalten sie die schätzbarsten Materialien, des Interesses, welches ihnen der große Briefschreiber verleiht, gar nicht zu gedenken. Es kommen darin ganze Relationen des Königs über Gefechte vor, und Zeichnungen, die er mit eigener Hand dazu gemacht. Besonders wichtig sind die Briefe, die der König vor der Schlacht bei Kesselsdorf an den Fürsten Leopold richtet; sie beweisen, daß damals zwischen dem jungen und dem alten Helden eine recht ernstliche Mißstimmung herrschte, weil dieser letztere sich nicht entschließen konnte, in einer neuen Schlacht seinen alten Ruhm aufs Spiel zu setzen. Inzwischen gewann er bekanntlich die Schlacht bei Kesselsdorf, die Fürst Leopold auf des Königs entschiedendsten Befehl lieferte, in rühmlichster Weise. Eben so sind die Briefe vor und über die Schlacht von Czaslau von großem Interesse. Aus diesen Materialien hat der Eingangs gedachte Autor nun seine Geschichte der schlesischen Kriege von 1740—1742 und 1744—1745 bearbeitet. Zum 10. April, dem Schlachttage von Mollwitz, wird das Werk ausgegeben werden. Es ist rein militärisch aufgefaßt, ohne alle Gehässigkeit gegen die damals feindseligen Staaten, die uns jetzt so eng befreundet und verbunden sind. — Eine zweite wichtige Erscheinung, die wir der militärischen Wissenschaftlichkeit verdanken, werden die Karten von Kleinasien sein, welche die HH. Vincke, v. Moltke, v. Mühlbach und Fischer, die dem türkischen Heer im Jahre 1839 beigegeben waren, bearbeitet haben. Die eigenthümlich günstige Stellung dieser Offiziere hat ihnen Hülfsquellen eröffnet, sie in Gegenden geführt, die zuvor noch kein europäischer Reisender betreten hatte. Sie haben dort über ein Jahr lang die vielfältigsten Aufnahmen mit dem Meßtisch gemacht, zahllose Croquis genau entworfen und namentlich die Flußbette des Euphrat und Tigris, die großentheils eine völlige Terra incognita waren, durchforscht und aufgenommen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Kenntniß, die man dadurch von dem Durchbruch des Euphrat durch den Taurus und von den kurdischen Bergvesten erlangen wird, die namentlich der Hauptmann Baron v. Moltke zu untersuchen Gelegenheit hatte. Er giebt in seinem (anonym erschienenen) höchst anziehenden Werk: „Briefe über Begebenheiten und Zustände in der Türkei aus den Jahren 1835—1839“ über diese Gegenstände besondere Auskunft, und der berühmte Geograph C. Ritter hebt diesen Theil desselben, als eine wichtige Erweiterung der geographischen Wissenschaft, in der Vorrede, die er zu dem Buch geschrieben, mit Bestimmtheit heraus. Die erwarteten Karten werden in der Schroppschen Handlung hierselbst erscheinen. — Eine dritte bemerkenswerthe Neuigkeit, die wir bald erwarten dürfen, ist eine geognostisch-militärische Karte des östlichen Frankreichs, von dem Hauptmann Beningsen von Benningsen, der sich schon durch die Karte des preußischen Staates verdient gemacht hat. Der Autor hat nämlich die Wichtigkeit im Auge gehabt, welche die mineralische Natur des Bodens für alle militärischen Operationen hat; kalkige Gegenden, moorige, sandige, bedingen ganz andere Einrichtungen und Vorkehrungen, influenziren auf Märsche, Lageranlagen u. dgl. m. Karten, die in dieser Beziehung genaue Orientirung geben, haben bisher noch gefehlt; und da gerade in dem bezeichneten Theil Frankreichs in dem Feldzuge in der Champagne die Beschaffenheit des Bodens so unseligen Einfluß auf den Erfolg und den Zustand des Heeres geübt hat, so war es wohl ein recht glücklicher Gedanke, mit einem solchen Schauplatz den Anfang zu machen, nicht zu gedenken, daß bei den bedrohlichen Umwölkungen des politischen Horizonts das Auge sich gerade dorthin richtet, und vielleicht in jenen Gegenden, oder in der Nähe derselben, das Theater der nächsten etwanigen Kriegsereignisse sucht.

Mit Bezug auf die sich eröffnenden Provinziallandtage hat die Regierung die Anordnung getroffen, daß die Blätter in den Provinzen Auszüge aus den Verhandlungen geben sollen, was natürlich auch von Seiten der Berliner Blätter mit Hinsicht auf den Brandenburgischen Provinziallandtag geschehen wird, während in der Staatszeitung summarische Uebersichten sämmtlicher Verhandlungen zu finden sein werden. Das Publikum sieht diese Anordnung dankbar als eine dem Grundsatze der Oeffentlichkeit dargebrachte Huldigung an. (D. Bl.)

Dem Adel überhaupt und insbesondere auch dem Preußischen wird zu oft der Vorwurf einer aristokratischen Tendenz und der Reaction gemacht, als daß es nicht so gerecht als billig erscheint, auch Dasjenige zu veröffentlichen, wodurch auch dieser Stand sein Fortschreiten mit der Zeit und so liberale Gesinnungen an den Tag legt, als mit Recht und Ordnung vereinbar sind. In Pommern, bekanntlich einer der ältesten Provinzen des Preußischen Staates, besteht noch das Lehnrecht. Bereits im Jahre 1835 ließ unser Justiz-Minister einen Entwurf des Provinzialrechts des Herzogthums Altvor- und Hinter-Pommern ausarbeiten und denselben durch seine Kommissare den Deputirten der Pommerschen Provinzialstände vorlegen und mit diesen berathen. In Folge dieser gemeinschaftlichen Berathung ward ein anderweitiger Entwurf redigirt, und

nachdem dieser noch zuvörderst einer allgemeinen Prüfung im Justiz-Ministerium für die Gesetz-Revision unterworfen worden, im Jahre 1837 dem sechsten Pommerschen Provinzial-Landtage zur gutachtlichen Erklärung vorgelegt. Dieser Berathung wohnten, auf den Wunsch der Stände, die Kommissäre des Justiz-Ministeriums wiederum bei, und nachdem solche geschlossen, legte der Provinzial-Landtag in einer Denkschrift seine Ansichten und Wünsche dem Könige vor, welcher sich seine Entschließung bis zur definitiven Redaction des Provinzial-Rechts vorbehielt. Da indessen die Abgeordneten zum Provinzial-Landtag aus den drei Ständen, nämlich der Gutsbesitzer, der Städte und der Bauern, gewählt worden, und diese Wahl zufällig und größtentheils auf solche Gutsbesitzer gefallen war, welche mit Lehngütern nicht ansässig sind, und daher, gleich den Städten und Bauern, bei Berathung der Lehngesetze auch wenig oder gar kein Interesse haben, so fanden sich mehrere Mitglieder der Hinterpommerschen lehntragenden Familien veranlaßt, unterm 23. Febr. 1838 ein Immediatgesuch einzureichen und um eine nähere Feststellung und Ordnung der Hinterpommerschen Lehnverhältnisse zu bitten. Dieses Gesuch unsers Pommerschen Adels, welches auch vom Könige berücksichtiget worden, so daß der Entwurf und vornehmlich das Lehnrecht aufs neue zur Berathung gestellt ist, enthält nun auch unter Andern folgende Aeußerungen: „Die Revision veralteter Gesetze hat den offenbaren Zweck und muß ihn haben, dieselben mit dem Geiste der Zeit wieder mehr in Einklang zu bringen, unnütze Härten daraus zu entfernen, mit Einem Worte, sie erträglich und menschlich zu machen. In diesem Geiste verfuhren unsere Vorfahren im Jahre 1804, und sie thaten für ihre Zeit genug; wie könnten wir nach 33 Jahren, nachdem die Humanität, mit dem Geiste der Zeit gleichen Schritt haltend, sich mehr und mehr ausgebildet hat, nachdem alles übrige Eigenthum von belastenden Fesseln befreit ist, das Eigenthum des Lehnadels in neue Fesseln zwängen und alle Härten aufs neue in unser Lehnrecht legen wollen, welches ohnedies von der größten Zahl der Betheiligten kaum noch als ein Recht, vielmehr als eine Last betrachtet wird.“ Kann der Bürger- und Bauernstand sich wohl freisinniger aussprechen? Zugleich geht aber aus dieser Darlegung hervor, mit welcher Humanität und Fürsorge unsere Regenten und deren Minister bei Emanirung neuer Gesetze verfahren, mit welcher unendlichen Sorgfalt auf die Vorschläge und Wünsche der dabei Betheiligten geachtet wird. Es bleibt uns indeß noch Manches zu thun und zu bessern übrig. Wir rechnen hierher auch unter Andern die veraltete und seit Verleihung des Eigenthums an die bäuerlichen Wirthe ganz unpassende Institution der Patrimonialgerichte, so wie auch wohl von fast allen Beamten und Einwohnern des Preußischen Staates über das Mangelhafte des Stempelgesetzes geklagt wird; eines Gesetzes, welches zwar nur aus zweiunddreißig Seiten besteht, worüber aber schon ein Commentar von 2 Bänden von resp. 276 und 126 Seiten erschienen und doch noch nicht erschöpfend ist. Wir bescheiden uns indessen, daß der Abhülfe solcher Mängel bisher wohl noch Hindernisse entgegengestanden haben, die wir von unserem Standpunkte aus gehörig zu übersehen nicht befähiget sind, und getrösten uns der Hoffnung, daß auch hierauf seiner Zeit Bedacht genommen werden wird. — Die Staats-Zeitung hat jetzt die Ernennung des Generals der Infanterie v. Boyen zum geheimen Staats- und Kriegs-Minister veröffentlicht. So wären denn die beiden bedeutenden Männer, welche im Jahre 1819 den Abschied nahmen (v. Grolmann und v. Boyen) wieder im activen Dienste. Bei dem Alter des Generals v. Boyen (geb. 1771) kann diese Wiederanstellung nur Staunen erregen, wenn man denselben nicht persönlich kennt und weiß, wie er sich frisch und rüstig an Geist und Körper erhalten hat. War doch Fürst Blücher bereits im Jahre 1806 64 Jahre alt, und dennoch schlug derselbe in seinem 73sten Jahre die Schlacht bei Belle-Alliance mit der Ausdauer und dem Muthe eines Jünglings. v. Boyen trat 1783 zu Königsberg in die Preußische Armee ein und wurde 1788 Lieutenant. Im Jahre 1806 war er im Generalstabe des Herzogs von Braunschweig angestellt, und wurde in der Schlacht bei Auerstädt bedeutend verwundet. Nach dem Tilsiter Frieden zum Major befördert, wurde er unter Scharnhorst Mitglied der Reorganisations-Kommission des Preußischen Heeres; 1810 erhielt er den Militärvortrag bei dem verewigten Könige. Zwei Jahre darauf nöthigten ihn politische Rücksichten, aus dem Staatsdienste zu treten, doch kaum war Preußen der Französischen Fesseln enthoben, so wurde er wieder im Generalstabe angestellt. Nach dem Waffenstillstand von 1813 ward er zum Chef des Generalstabes des Bülowschen Corps und 1814, nach der Befreiung Hollands, zum Generalmajor ernannt. Nach dem Pariser Frieden 4181 wurde v. Boyen Kriegsminister. Er begleitete als solcher den König 1815 nach Paris, wurde 1818 zum General-Lieutenant erhoben und wohnte dem Kongresse von Aachen bei. Ende 1819 bat er um seinen Abschied aus ehrenvollen Gründen und erhielt denselben. Im vorigen Jahre wurde er wieder in den activen Dienst berufen und zum General der Infanterie befördert. Während dieser 21 Jahre langen Inactivität hat aber der General v. Boyen nicht aufgehört, Soldat zu sein und den thätigsten Antheil an Allem zu nehmen, was die Armee betraf. So trat er, nicht fremd, wie nach solcher langen Trennung zu vermuthen war, sondern vollkommen heimisch in das vaterländische Heer wieder ein, wo er freudig von seinen Waffenbrüdern aufgenommen wurde. (L. A. Z.)

Am 2ten hatte hier einer der städtischen Abgeordneten die Deputirten des dritten Standes bei sich versammelt, um einen Beschluß über den zu stellenden Antrag einer vollkommeneren Vertretung der Städte und Landgemeinden in den Provinzialständen vorzubereiten, da dieselben bis jetzt im Vergleich zur Ritterschaft kein Verhältniß bieten. Diese Bemühung hat jedoch kein Resultat gehabt, da die Majorität erklärte, zuvörderst hören zu wollen, welche Maßnahmen der organischen Entwickelung von Seiten des Staates für das ständische Institut beschlossen seien. — Welcher Ausgang der Angelegenheit des Erzbischofs von Köln bevorsteht, ist trotz der Verhandlungen in Rom und Münster noch manchem Zweifel unterworfen, da Herr von Vischering Bedingungen macht, unter welchen er allein sich fügen will. Ob der Staat sich fügt, ist zu bezweifeln. — Die Kriegsgerüchte haben sich jetzt in Friedensgerüchte verwandelt, was sich durch die Nachrichten aus Paris genügend erklären läßt. Man weiß aus sicherer Quelle, daß die Gesandten der verbündeten Mächte eine bestimmte Erklärung über die Entwaffnung gefordert, im Weigerungsfalle aber die Zusammenziehung eines deutschen Heeres und geeignete Maßregeln zur Abwehr der bedrohlichen Rüstungen angekündigt haben. — Vorläufig würden die drei längst dazu bestimmten Armeekorps unter Leitung des Generals von Grolmann sich vereinen, käme es jedoch zum Kriege, so würde Preußens ganze Kriegsmacht daran Theil nehmen, und der König selbst, wie Se. Maj. erklärt hat, an die Spitze des Heeres treten. (L. Ztg.)

Posen, 5. März (Privatmitth.). Einem Gerüchte zufolge, dessen Wahrheit ich zwar nicht verbürgen kann, das mir aber aus sehr glaubwürdiger Quelle zugekommen ist, würden die hiesigen Landstände gegen das Cölibat auftreten, und Se. Majestät den König unterthänigst bitten, die aufgeklärten Katholiken in diesem Punkte so zu unterstützen, daß jenes für unsere Zeit ganz unpassende und die wahre Aufklärung der Katholiken hemmende Eheverbot der katholischen Geistlichkeit aufgehoben werden könnte. Wird nun auch Mancher einen solchen Schritt in Posen mit der jüngsten Vergangenheit unverträglich finden, so ist es doch factisch, daß unter dem Adel der Provinz Posen wenige fanatische Katholiken zu finden sind. — Die nächste Zukunft wird lehren, ob und in wie weit das obige Gerücht gegründet ist.

Münster, 26. Februar. Unser Faschings-Verein, der seit den von der Regierung im Jahre 1837 gegen den Erzbischof v. Droste genommenen Maßregeln an Theilnehmerzahl sich sehr gemindert hatte, weil sich der größere Theil der einheimischen Mitglieder „ob ecclesiam pressam“ von dieser öffentlichen Belustigung zurückgezogen, ohne sich indeß des übrigen Fastnachtstaumels zu begeben, ist in diesem Jahre weit zahlreicher gewesen. Es hatten sich neulich „die abtrünnig gewordenen Brüder“, wie es in dem gedruckten Circular des Vorstandes hieß, die aus Bankiers, Pensionärs, Kaufleuten, Medicinal- und anderen Räthen bestanden, sämmtlich wieder der alten Heerde angeschlossen, und so war dieselbe nach abgemachter Trauer im Sack und Asche wieder vollzählig recrutirt. Die vorgestern stattgefundene Kappenfahrt durch die Stadt gab die kühnsten Darstellungen zur Schau. Es bedarf nur der Anführung, daß auf vier Rädern ganz Paris im Befestigungszustande mit winzigem Nürnberger Geschütz auf den Außenwerken armirt, am Tage durch die Straßen rasselte. Auch das Becker'sche „Rheinlied“ gab Veranlassung zu neuen Schaudarstellungen. Plakate, an dem mit lauter Exemplaren des Liedes bedeckten Fuhrwerk, sicherten dem Käufer ein Exemplar im Dutzend als Gratisbeigabe zu; auch der Beutel mit der Etikette: „1000 Rtlr.“, fehlte nicht hinten am Wagen. Höchst charakteristisch thaten sich als die beiden Hauptpointen der diesjährigen Kappenfahrt ein Stockfisch und ein vierbeiniger Esel kund. Die schönen Tage in Aranjuez sind nun vorüber, und die frommen Tage haben mit dem sogenannten Holen des Aschenkreuzes begonnen. (Hamb. C.)

## Deutschland.

München, 27. Febr. Unsere größte Tagesneuigkeit bildet seit gestern das abermalige Verbot der „Leipz. Allgem. Zeitung“ oder, was dasselbe ist, die Versagung des Postdebits für dieselbe. Daß das Publikum dabei verliert, ist gewiß, aber nicht wegen der Berichte aus und über Baiern, welche in der L. A. Z. standen, sondern weil es uns außerdem an norddeutschen Blättern sehr gebricht. Die Rechtfertigung des Verbots in unserer politischen Zeitung spricht übrigens gerade in diesem Augenblicke um so mehr an, als man allgemein von dem Wunsch beseelt ist, die Neckereien und Verdrehungen in kirchlichen Vorkommnissen sollten endlich aus allen öffentlichen Blättern, wie von den Kanzeln verschwinden. Wie allgemein und durch alle Klassen diese Ansicht hier vorherrschend geworden ist, mag man aus dem Unwillen entnehmen, welcher sich laut gegen die zelotischen Predigten ausspricht, die wir wieder seit einigen Sonntagen in einer unserer Kirchen hören mußten. Aber auch die L. Allg. Ztg. brachte nicht leicht einen Artikel über Preußen, Baiern, Rom, Oesterreich u. s. w., ohne in der einen oder andern Weise zu verletzen. (Köln. Z.)

Stuttgart, 2. März. Seine Königliche Majestät haben des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg Kaiserliche Hoheit unter die Großkreuze des Ordens der Würtembergischen Krone aufgenommen. — Heute früh ist Seine Kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg von hier wieder abgereist. (Schw. M.)

Mainz, 2. März. Gestern trug sich hier ein Ereigniß zu, das eine allgemeine Sensation hervorbrachte. Von Seiten des hiesigen Handelsstandes wurde bekanntlich eine Petition an die Staatsregierung gerichtet, die um Gegenmaßregeln gegen die Ablenkung der Rhein-Strömung nach der nassauischen Seite hin bat, welche durch Wasserbauten, um Bieberich zu einem Hafen zu machen, von Seiten Nassau's unternommen worden ist. Die Gefahr dieses Unternehmens für unsern hiesigen Hafen und für unsern hiesigen Handel war einleuchtend. Schon hatte man den Gegenstand halb und halb in den Hintergrund getreten geglaubt, als gestern in der Nacht mehr als 100 Nachen, mit Steinen gefüllt, vom Neckar hier ankamen und alsbald in aller Stille oberhalb unserer Stadt versenkt wurden. Dadurch sind nicht nur die nassauischen Wasserbauten unnütz gemacht, sondern die Strömung kann jetzt nur nach unserer Seite hin sich wenden, und Bieberich wird bei kleinem Wasserstand kaum einen Landungsplatz, vielweniger einen Hafen haben. Man ist hier erstaunt und erfreut über dieses rasche und entschiedene Handeln von Seiten unserer Regierung, die die Bedeutung des hiesigen Platzes als Handelsplatz hoch hält, und sorgsam über deren Erhaltung wacht. (Köln. Z.)

Vom Main, 28. Febr. Ein Ausflug in die Umgegend hat mir ganz unerwartet über die verschiedenen Verhältnisse, welche in Beziehung auf die gemischten Ehen in Deutschland stattfinden, Aufklärung gegeben, und da die goldne Praxis ihre Belehrungen oft eindringlicher gewährt, als alle Spekulation, sr erlaube ich mir, sie denen mitzutheilen, welche an dieser vielbesprochenen Frage Antheil nehmen. An der Gasttafel zum Holländischen Hof in Mainz ließ ich mir ein bescheidenes Abendessen nach der Speisekarte gefallen, während vier bis fünf fröhliche Mainzer sich bei einem Gläschen Punsch unterhielten. Ihre Aufgeregtheit erweckte auch bei dem Fremden Zutrauen, und da er gerade im Frankfurter Journal einen Artikel über die Rückkehr des Erzbischofs von Droste nach Köln gelesen hatte, so fand er sich versucht, bei dem Collegium anzufragen, wie es denn in Mainz gehalten werde bei vorkommenden gemischten Ehen. Der Zunächstsitzende schien durch die Frage befremdet und wiederholte sie den Uebrigen, die in schallendes Gelächter ausbrachen. „Bei uns“, erwiederte Einer, ‚ist ein Hinderniß nur dann vorhanden, wenn ein Mannsbild das andere freien will. Bei gemischtem Geschlechts-Verhältniß ist von Schwierigkeiten weiter nicht die Rede.“ Diesem Ausspruche stimmten die Uebrigen vollkommen bei. In Mainz seien Reverse über die Religion der Kinder nie verlangt worden, und so etwas aufzubringen, sei hier gar nicht denkbar. Es begab sich bei weiterer Erörterung, daß die ehrbare Gesellschaft aus Katholiken und Protestanten bestand, die ihr respektives Religions-Verhältniß gegenseitig bis dahin nicht einmal gekannt hatten. — Folgenden Tages fuhr ich mit dem ersten Wagenzuge auf der Eisenbahn nach Frankfurt. Sonderbar genug kam ohne mein Zuthun unter den drei bis vier Anwesenden in der Diligence schon wieder die Kölnische Angelegenheit zur Sprache, und ich gab die Erfahrung des gestrigen Abends zum

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

Mit einer Beilage.

# Beilage zu № 57 der Breslauer Zeitung.

**Dienstag den 9. März 1841.**


(Fortsetzung.)

Besten. Dies brachte einen Fabrikherrn aus der Gegend von Aachen darauf, zu erzählen, wie in jener Gegend bei gemischten Ehen verfahren werde, und er belegte seine allgemeineren Bemerkungen durch die Erzählung eines besondern Faktums. Einer seiner Fabrik-Arbeiter wollte heirathen. Er meldete sich deshalb bei seinem katholischen Beichtvater. Bei Nennung des Mädchens machte dieser sogleich die Einwendung, es sei ihm dasselbe nicht bekannt, ob sie denn auch der alleinseligmachenden Kirche angehöre. Der Aspirant antwortete: Nein! aber sie ist brav! worauf denn die Unerläßlichkeit der Bedingung katholischer Kindererziehung zur Sprache kam. Der Bräutigam wollte dies dem Ermessen seiner Braut überlassen und eilte zu ihr, die sich jedoch dazu nicht verstehen wollte. Die kirchliche Einsegnung wurde daher von dem katholischen Geistlichen durchaus verweigert. Die Brautleute wandten sich nun an den evangelischen Geistlichen, welcher seinerseits Schwierigkeiten machte, um jede Kollision mit seinem katholischen Kollegen zu vermeiden. Um jedoch jede weitere Verzögerung zu umgehen, verfügten sich die Brautleute zum Bürgermeister, um den Civilact über ihre Ehe aufnehmen zu lassen, worauf denn auch die Einsegnung in der evangelischen Kirche statthatte. Seitdem ward dem Manne die Communion in seiner Kirche verweigert, und er beschloß, um nicht aus aller christlichen Kirchengemeinschaft zu treten, mit seiner Frau zum Mahl der Liebe in der evangelischen Kirche zu gehen, die er seit der Zeit öfters mit ihr besucht hätte, ohne sich jedoch entschließen zu können, seine angestammte Konfession zu verlassen und förmlich zu einer anderen überzugehen. Seine Zulassung zur Communion in der evangelischen Kirche wurde anfangs beanstandet, bis eine gewährende Entscheidung des betreffenden Consistoriums einging. Allen Anwesenden erschien dies Verlöschen confessioneller Verschiedenheit in dem höchsten Akt christlich-kirchlicher Gemeinschaft höchst erbaulich und bedeutsam. Ohne zu wissen, ob Fälle dieser Art schon öfters vorgekommen, scheint der gegenwärtige um so mehr Erwähnung zu verdienen, als er den Sinn für eine höhere christliche Einheit in dem gemeinen Manne zeigt, und es ist wohl zu hoffen, daß die höhere Bildung und die theologische Wissenschaft sich mit diesem Standpunkt immer mehr befreunden wird. (Frankf. J.)

**Homburg**, v. d. H., 3. März. Auch für die Landgrafschaft Hessen-Homburg ist die Morgenröthe einer schöneren Zukunft eingetroffen; denn am 28. Febr. wurden Sr. hochfürstl. Durchlaucht dem souverainen Landgrafen **Philipp** zu **Hessen** von einer Deputation zwei fast gleichlautende **Bittschriften der Gemeinde-Vorstände des ganzen Amts Homburg**, wegen **Einführung der landständischen Verfassung** unterthänigst überreicht. Diejenige der Stadt Homburg ist folgenden Inhalts:

Unterthänigste Bittschrift des Stadtrathes zu Homburg:

die gnädigste Einführung einer landständischen Verfassung in der Landgrafschaft Hessen-Homburg betreffend.

„**Durchlauchtigster souverainer Landgraf! Gnädigster Fürst und Herr!** Das volle und ungetheilte Vertrauen in Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht landesväterliche Gesinnungen giebt uns den Muth, Höchstdero Throne mit einer hochwichtigen Bitte unterthänigst zu nahen, von deren huldreicher Gewährung wir vielen Segen für unser engeres Vaterland, für Höchstdero Unterthanen, denen Höchstdero fürstliches Herz so viele Liebe und Güte weiht, erwarten. Stadt und Amt Homburg hatten in früheren Jahrhunderten zuerst die Gesammt-Hessischen, nachher aber die Hessen-Darmstädtischen Landtage beschickt; bis zum Jahre 1743 ist die Spur der Ausübung solchen Rechtes vorhanden, seitdem ist sie verschwunden. Allein die Grundgesetze des deutschen Bundes haben das Prinzip ausgesprochen, daß in jedem deutschen Bundesstaate eine landständische Verfassung fortwährend bestehen werde und solle. Dies Prinzip für Höchstdero Volk in Ausführung zu bringen, wird ein Werk sein, Höchstdero Namens und Ruhmes würdig. In der That, wenn irgendwo eine solche innere Consolidirung der Staatsverhältnisse von Bedeutung und Wichtigkeit sein kann, so ist es in kleinen Staaten; das erhöhte Bewußtsein des Volkes, die Abwehr von Mißbräuchen, die in enger Berührung um so fühlbarer werden, erscheinen da als ein ganz besonderes Bedürfniß, das durch die Mitwirkung der Unterthanen bei der Gesetzgebung, — durch die Einwilligung derselben zur Anordnung der öffentlichen Abgaben und Mitaufsicht über deren Verwendung für die Staatszwecke, — durch die Bewilligung der Etats für die öffentlichen Ausgaben, — durch die Einwilligung bei Veräußerung der Staatsgüter und Communalgüter, — durch das Recht der Anzeige und Beschwerdeführung in Fällen, wo Mängel oder Mißbräuche in der Staatsverwaltung wahrgenommen werden, neben gesicherter Verantwortlichkeit der Räthe des Fürsten, — wesentlich befriedigt werden kann. Die geregelte Ausübung dieser Rechte der Unterthanen erfolgt in den deutschen Bundesstaaten durch eine aus der Mitte der Unterthanen selbst hervorgehende Vertretung; die Einrichtung dieser landständischen Vertretung, neben einer Gewährleistung aller öffentlichen Rechtsverhältnisse, bildet den Gegenstand jener Verfassungsurkunden, deren sich beinahe alle deutsche Bundesstaaten erfreuen. In der unterthänigsten Bitte um freie Vereinbarung einer solchen Verfassung vereinigen sich die Wünsche der Gesammtheit unserer Mitbürger, wie sie uns durch unzweifelhafte Willenserklärungen und bestimmten Auftrag kund geworden. — Ueber die Landgrafschaft Hessen-Homburg herrscht ein Heldengeschlecht, reich durch die Erinnerungen seiner eigenen Größe und der Wohlthaten, die es dem Land und Volk erwiesen; für Gründung einer neuen Wohlthat, einer freien Verfassung, die ewig bestehe, mögen Fürsten und Volk zusammen wirken. Die Landgrafschaft hat ein Vorbild hierin an den Verfassungen, die bei den verwandten Stämmen der Hessen zu Stande gekommen sind; ist die Landgrafschaft kleiner an Umfang, in der Treue und Liebe zu ihrem Fürsten hat sie ihren Stammgenossen niemals nachgestanden; sie ist desselben Lohnes werth, dessen die andern Hessen sich erfreuen, und der zu ihrem Glücke und zu ihrer Erhebung auf eine höhere Stufe des Staatslebens so wesentlich beigetragen hat.

Der Stadtrath von Homburg bittet unterthänigst, daß Ew. hochfürstliche Durchlaucht in höchster Gnade geruhen wollen, Abgeordnete der Städte und Aemter Homburg und Meisenheim durch die sämmtlichen für Ausübung der politischen Rechte qualificirten, selbstständigen Unterthanen, nach Maßgabe eines zu erlassenden provisor. Wahlgesetzes, wählen zu lassen, diese Abgeordneten in der Residenzstadt Homburg zu einem provisorischen ersten Landtage zu versammeln, und diesem ersten Landtage den Entwurf einer Verfassungs-Urkunde (welche die öffentlichen Rechtsverhältnisse der Unterthanen und ihre landständische Vertretung bestimmen, und der Versammlung der Landstände die Mitwirkung bei der Gesetzgebung, die Steuerbewilligung, die Controle des Staatshaushaltes, namentlich in Betreff der Ausgaben-Voranschläge, der Staatsrechnungen, und der Conversation des Staats-, Communal- und Kirchen-Gutes, ferner das Recht der Petition und Beschwerde, und das Recht, über die Beobachtung der Verfassung zu wachen, sichern würde) als eines unverbrüchlichen Grundgesetzes der Landgrafschaft, zur freien Berathung und Vereinbarung vorlegen zu lassen.

In tiefster Verehrung Ew. hochfürstlichen Durchlaucht unterthänigster Stadtrath. Homburg vor der Höhe, den 28. Januar 1841. (Gezeichnet:) Schwarz. Krag. Schick. Scheller. Hamel. Elbelt. Koch. Bieber. — Der, dem Vernehmen nach, oben ernannter Deputation aufs huldvollste zugesagten demnächstigen Eröffnung Höchster Entschließung auf die übergebenen Bittschriften sehen die getreuen und biedern Unterthanen um so mehr freudig entgegen, da solche nur günstig und willfährig von einem so weisen und väterlichen Regenten zu erwarten ist. (Frkf. J.)

## Großbritannien.

**London**, 27. Februar. Graf **Stroganow** ist von Paris hier eingetroffen; er überbringt Depeschen für den russischen Gesandten, Baron Brunnow.

Aus dem Hafen von Dover sind in der letzten Zeit wieder starke Transporte von Pferden nach Frankreich verschifft worden.

## Frankreich.

**Paris**, 1. März. Der „Commerce" berichtet, das **Mailänder Handelshaus**, dessen Bankerot gestern einige Journale meldeten, ohne die Firma genau zu bezeichnen, sei das **Haus Cavalli**. Das nämliche Journal giebt, nach Privatbriefen aus Mailand, von welchen es Einsicht erhalten, den Betrag der Passiva auf etwa $3\frac{1}{2}$ Millionen Fr. an. — Aus **Toulon** schreibt man, es würden dort täglich Artillerie, Lagergegenstände und ein ansehnliches Material nach Algerien eingeschifft; der **Feldzug**, welcher in Kurzem beginnen werde, dürfte wohl einer der wichtigsten werden, der im Norden Afrika's bisher stattgefunden.

## Schweiz.

**Von der Schweizer Gränze**, 24. Febr. Das französische Kabinet hat seinem Gesandten in der Schweiz aufgetragen, sich darauf zu beschränken, die Reclamationen des österreichischen Gesandten gegen die Aufhebung der Klöster im Aargau mündlich zu unterstützen, sich übrigens jedes officiellen und förmlichen Einschreitens in dieser Angelegenheit zu enthalten. Dagegen haben die Repräsentanten von Rußland und Sardinien die Weisung von ihren Höfen erhalten, ganz im Einklang mit dem österreichischen Gesandten und dem päpstlichen Nuncius zu handeln. (A. Z.)

Es scheint ausgemacht zu sein, daß die Königin **Christine** das alte Schloß **Prangins** im Canton **Waadt** durch Hrn. **Martinez de la Rosa** gemiethet hat; denn der Letztere hat nicht 20 Personen im Gefolge, für so viele aber werden die Gemächer des Schlosses eingerichtet. Es freut uns herzlich, wenn die Königin Christine am schönen Genfersee glückliche Tage verleben wird; aber sollte sie Prätensionen politischer Natur, welche sich auf ihren frühern Wirkungskreis beziehen, fernerhin machen, so wünschen wir sehr, daß dann die Schweiz nicht wieder zum Bock Israels gemacht werden möge. Jetzt geben wir wieder, wie gewohnt, Asyl und man rühmt uns; die Asylgenössigen aber ändern sich nicht und man schlägt uns.

Die Baseler Ztg. schreibt: Hr. **Graf Mortier**, bevollmächtigter französischer Gesandter bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, hat Bern am 25. Febr. verlassen, um nach Paris zurückzukehren. Der ostensible Zweck seiner Reise ist Theilnahme an der Abstimmung über den Befestigungs-Entwurf in der Pairskammer; mehrere Blätter glauben, er werde der Französischen Regierung überdies Mittheilung über die Klosterangelegenheit machen.

**Bern**, 25. Febr. Neulich wurde das „bemooste Haupt" auf hiesigem Theater aufgeführt. **Beckers Rheinlied** sollte während der Vorstellung gesungen werden und die jungen Leute, namentlich die Studirenden schienen geneigt, mit einzustimmen. Das unabhängige Publikum hätte das Lied mit Beifall empfangen. Allein es gibt auch eine andere Partei, die lieber die Marseillaise sänge. Man scheint höhern Orts eine **deutsche Manifestation** nicht gerne am Tage vor der **Abreise des französischen Gesandten** riskirt zu haben und ließ daher durch die Polizei das Singen von Beckers Lied **verbieten**.

## Italien.

**Rom**, 22. Febr. Man erwartet nächstens die Veröffentlichung einer großen Zahl Promotionen von Prälaten. Unter diesen wird im voraus als bestimmt genannt: der bisherige Internuncius in München, Monsignore Viale-Prela als Nuncius ebendaselbst, (welcher dann vermuthlich schon im nächsten Consistorium im Anfang März zum Bischof creirt werden dürfte.) An die Stelle des Nuncius in der Schweiz, Monsignore Gizzi, der, wie bereits gemeldet, nach Turin versetzt ist, wird Monsignore Lucciardi, Delegat von Ancona, treten. — Die **Herzogin von Cambridge** wurde am letzten Freitag mit ihrer Tochter, der **Prinzessin Auguste**, durch den k. hannover'schen Gesandten, Legations-Rath Kestner, Sr. Heiligkeit dem Papst vorgestellt, welcher sich geraume Zeit mit der Herzogin unterhielt. — Am 19. d. verschied hier nach langen Leiden die Tante des **Herzogs von Lucca**, **Prinzessin Marie Antoinette**, im 67sten Lebensjahr. Sie hatte hier, von der Welt geschieden, viele Jahre in dem **Kloster der Ursuliner** als **Nonne** (nicht Aebtissin, wie gewöhnlich angegeben wird) dem Gebet und der Frömmigkeit gelebt, und ihr Privatvermögen theilweise ihren Ordensschwestern hier und in Parma, so wie eine Leibrente ihrem Beichtvater vermacht. Man fürchtet, das von ihr hinterlassene Testament werde von dem Herzog von Lucca nicht anerkannt werden, da es gegen eine bestehende Verordnung nicht von seiner Regierung approbirt sein soll. — Der bekannte Abt und General der Trappisten, **Maria v. Geramb**, ist nach seiner Abwesenheit von mehreren Monaten aus Frankreich, wo er verschiedene Ordensangelegenheiten regulirte, hierher zurückgekehrt. — Unter den zahlreichen Fremden, welche der Carneval herbei führte, befindet sich auch der Baron von **Rothschild** mit Familie aus Neapel. — Es scheint, daß die Königin **Christine** nicht bloß durch die Anwesenheit des **Don Sebastian** in Neapel abgehalten wird, sich an den Hof ihres königl. Bruders zu begeben, sondern, daß sie zum Theil auch den Einflüsterungen der Rathgeber ihrer Partei folgt, die ihr vorstellen, wie es sich für sie nicht gezieme, sich in einem Lande niederzulassen, dessen Souverän ihre Regierung nie anerkannt und sogar ihrem Todfeind Unterstützung geleistet habe; dabei sollen sie die Königin glauben zu machen suchen, daß die in **Spanien** sich entwickelnden Ereignisse sie bald an die **Spitze der Regentschaft zurückrufen** dürften. Die verw. **Königin von Neapel** wollte höchstens acht Tage bei ihrer Tochter in Rom verweilen. Der Infant **Don Sebastian** in Neapel lebt in angenehmen Verhältnissen am dortigen Hofe; er bewohnt nicht nur ganz kostenfrei ein schönes Palais, sondern erhält auch von seinem Oheim dem König eine ansehnliche Appanage. — In einem von guter Hand kommenden Berichte aus **Bourges** (Frankreich) wird behauptet: Lud-

wig Philipp habe dem Don Carlos, der sich in einem Zustande gänzlicher Verarmung befinde, nachdem derselbe einige frühere Offerte zurückgewiesen, neuerdings angeboten, von ihm nicht als König der Franzosen, sondern als Chef des Hauses Orleans und Mitglied des Hauses Bourbon die nöthigen Unterstützungen aus seiner Privatkasse anzunehmen. Don Carlos habe trotz seines Elendes erwidert: „er erkenne zwar mit gerührtem Herzen die Großmuth des Königs, allein seine Grundsätze erlaubten ihm nicht, von einem Souverän Unterstützung anzunehmen, dessen Regierung ihn gegen alles Völkerrecht gefangen halte.“

## Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 10. Februar. Endlich hat die große Konferenz über die Bestimmungen des für Mehmed Ali und seine Nachkommen zu erlassenden Fermans im auswärtigen Departement stattgefunden*). Am 4ten um 10 Uhr Vormittags eröffnete Redschid Pascha die Sitzung mit einer passenden Anrede. Nebst den Gesandten der vier europäischen Mächte und dem Reis-Effendi nahmen noch folgende Personen an der Berathung Theil: Riza Pascha, Oberhofmeister Sr. Hoheit und Kommandant der Großherrlichen Leibgarden, Ahmet Fethi Pascha, des Sultans Schwager, Fürst Bogorides von Samos, der Großmufti, die Großwürdenträger und Minister des Reichs, zwei Kadiaskere und mehrere höhere türkische Beamte. Der erste Dragoman der hiesigen Russischen Botschaft versah, statt des vor einigen Tagen mit Tode abgegangenen Herrn Franceschi, das Amt des Protokellführers und Dolmetschers. Der erste Punkt, welcher der Diskussion unterworfen ward, kam nach unbedeutenden Einwendungen, die von dem Großbritannischen Botschafter gemacht wurden, mit Stimmeneinhelligkeit zur Entscheidung. Es handelte sich um die Bestimmung der Eigenschaft, in welcher die europäischen Gesandten dem abzuhaltenden Divan beizuwohnen hätten, und ob das, was von der Pforte hinsichtlich des Vice-Königs bestimmt werden sollte, unter activer Mitwirkung der hohen Mächte zu geschehen habe, mithin der Inhalt des Investitur-Fermans der Londoner Konferenz vorzulegen sei, oder ob die Repräsentanten der genannten Mächte blos auf die Ertheilung ihres Rathes beschränkt bleiben sollten. Das Letztere ward entschieden, weil die auswärtigen Mächte der Pforte in deren inneren Angelegenheiten einen völlig freien Spielraum lassen wollten. Hierauf ward zur Erörterung der einzelnen Gegenstände geschritten, die ich hier in kurzem rekapituliren will. Die dem Mehmed Ali ertheilte Verzeihung für die Prävarikationen, die er sich in den letzten Jahren zu Schulden kommen ließ, soll auch auf seine Kinder ausgedehnt werden. Alle mit fremden Mächten geschlossenen Traktate, alle Gesetze des Reichs, bereits erlassene oder noch zu erlassende, haben auf Aegypten dieselbe Anwendung zu finden, wie auf die übrigen Provinzen des osmanischen Reichs. Das öffentliche Gebet im ganzen Bereiche des ägyptischen Paschaliks soll so verrichtet werden, daß in den Moscheen nur der Name des Sultans als Beherrschers der Gläubigen und Nachfolger des Propheten genannt werde. Die Ausübung des Münzrechtes soll in seinem ganzen Umfang dem Sultan vorbehalten bleiben. Dabei ward bemerkt, daß wenn etwa die Bedürfnisse des Handels eine Modification hierin erheischen würden, es leicht wäre, von Fall zu Fall darüber zu entscheiden, ob Mehmed Ali auf widerrufliche Art zu gestatten sei, die Prägung von bestimmten Summen vorzunehmen. Sowohl das Militair als alle Civil-Beamten Aegyptens sollen dieselbe Uniformirung erhalten, die nach den Kaiserlichen Vorschriften eingeführt ist, oder die in der Folge eingeführt werden sollte. Die Zahl der Truppen, die der Vice-König zu halten befugt sei, habe 25 000 Mann nicht zu übersteigen. Die Ernennung der Offiziere bis zum Hauptmann exklusive wird dem Vice-König überlassen, die Ernennung der Hauptleute hingegen, so wie aller höheren Offiziere soll der Pforte vorbehalten bleiben. Der Sold der Truppen soll nach den bis jetzt von der Pforte befolgten Grundsätzen ausgemessen und auf Rechnung der Pforte verabfolgt werden, im Falle die Pforte die Verwaltung der Egyptischen Finanzen in eigene Regie nehmen sollte, von dem Pascha selbst hingegen, wenn die Pforte sich geneigt fühlen sollte, ihm die genannte Verwaltung der Steuern und Taxen zu überlassen. — Nun kamen die Finanzen an die Reihe: die Verhandlungen darüber beschäftigten die Konferenz mehrere Stunden lang, ohne daß die der Pforte ertheilten Rathschläge sich zu völliger Uebereinstimmung geneigt hätten. Man ist daher gespannt, was die Pforte in dieser Hinsicht entscheiden wird. — Seit dieser Sitzung sind nun sechs Tage verflossen; der Ferman ist indessen noch nicht abgefaßt. Man behauptet zwar, im Laufe des heutigen Tages werde derselbe noch vollendet und nach Egypten abgefertigt werden können. Wenn man aber die Wichtigkeit der erwarteten Urkunde bedenkt und erwägt, wie problematisch die Annahme derselben in Alexandrien sein möchte, so dürfte man auf einen weiteren Verschub gefaßt sein. — Ein anderer Korrespondent berichtet über obige Konferenz: „Es erhob sich in den meisten Punkten wenig Widerspruch. Zu einer Controverse führten 1) die Finanzen. Während die drei Kontinentalmächte sich dafür aussprachen, daß die Erhebung und die Verwendung der öffentlichen Einkünfte in Egypten zu dem Ressort des erblichen Administrators von Egypten gehören sollten, äußerte Lord Ponsonby starke Bedenken gegen diese Maßregel. Bekannt sei, meinte der Lord, die unersättliche Habsucht Mehmed Ali's. Wenn man ihm einen durch Ziffern bestimmten Tribut auflege, so würde er um so mehr von den unglücklichen Unterthanen zu erpressen suchen. In keinem Zweige der Verwaltung sei eine Reform in Egypten dringender, als gerade in den Finanzen, so daß ihm, dem Lord, alles Uebrige fast als Nebensache erscheine. — Man konnte sich darüber nicht vereinigen. Unterrichtete Personen meinen, daß sich die Pforte für einen festen Tribut aussprechen werde. 2) Das Militärwesen. Die eine Meinung ging dahin, daß die Zahl der Truppen, die Mehmed Ali zu halten berechtigt sein sollte, auf 20,000 Mann zu beschränken sei; andere meinten, diese numerische Bestimmung sei überflüssig; dem Zweck entsprechender sei es, nach der Seelenzahl der Einwohner den Quotienten zur Aushebung festzusetzen; in der Türkei geschehen die Rekrutirungen in dem Verhältniß von eins zu Hundert; man bestimme für Egypten das Verhältniß von eins auf Zweihundert, was bei einer Bevölkerung von ungefähr 4 Millionen beiläufig dasselbe Resultat liefere. Reschid Pascha reassumirte die divergirenden Ansichten, u. meinte, diese zwei Bestimmungen ließen sich leicht vereinigen, und beide so zur leitenden Richtschnur nehmen, daß die eine die andere wechselseitig beschränke. 3) Die Bestimmung der Personen, die das Nachfolgerecht in Egypten genießen, und der Ordnung in welcher sie sich succediren sollen. Einestheils erklärten einige, daß diese Ordnung im Voraus bestimmt werden sollte; Lord Ponsonby nahm das Recht für den Sultan in Anspruch, unter den der Nachfolge fähigen Nachkommen des Pascha's einen beliebigen zu wählen und zu ernennen. Die Ottomanischen Beisitzer der Konferenz schienen alle mit großem Beifall diese Idee aufzunehmen. — Sobald der Ferman nun unterzeichnet sein wird, soll ein eigener Commissair nach Alexandrien zur Investitur Mehmed Ali's abgehen. Der Oesterreichische General-Konsul, Herr von Laurin, wird wahrscheinlich mit diesem Commissair nach Alexandrien zurückkehren.“

*) Der Korrespondent der Allg. Z., aus welcher obiger Artikel entlehnt ist, muß in der That sehr genau unterrichtet sein, daß er über diese Berathung mit solcher Gewißheit und so in's Detail eingehend berichten kann. Red.

Konstantinopel, 15. Febr. Statt des erwarteten Fermans sind gestern drei Fermane durch einen eigens abgesandten Pfortenbeamten nach Egypten abgefertigt worden. Der erste enthält den Befehl zur Investitur Mehmed Ali's, so wie die Bedingungen und Verordnungen, an welche die Paschas von Egypten in der Verwaltung des Landes gebunden sein sollten; in dem zweiten wird Mehmed Ali aufgetragen, den noch rückständigen Tribut für Arabien, Candien und Syrien nach Konstantinopel abzusenden; durch den dritten werden die Provinzen Sennaar, Fazoglu, Nubien, Aethiopien dem Gouverneur von Egypten provisorisch unterstellt. — Der unter 1. genannte Ferman ist auch der Französischen Botschaft kommunizirt worden.

Das Loos der syrischen Christen bildet einen Gegenstand besonderer Unterhandlungen mit der Pforte, und bietet zugleich das Auskunftsmittel, das dem französischen Cabinet wieder die Bahn gemeinschaftlicher Maaßnahmen erschließt. Es übersteigt allen Glauben, welche Unzahl der abenteuerlichsten und unförmlichsten Projekte von allen Seiten über diesen Gegenstand in den verschiedenen diplomatischen Kanzleien zusammengeflossen sind. Es giebt nichts, das man nicht aus dem heiligen Lande zu machen vorgeschlagen, nichts, das gutgemeinter, aber blinder Eifer daraus zu machen nicht für möglich hielt, sogar — ein Botanibai für Missethäter! Die Mächte gehen auch hier den natürlichsten Gang. Nicht sie werden die unmittelbaren Schutzherren der christlichen Bevölkerung im Orient machen, noch sich irgend ein Schiedsrichteramt anmaßen. Dieser Schutz wird unmittelbar von dort ausgehen, wo die Gewalt und das Recht dazu liegt, d. h. von der Pforte selbst. Alles was den Mächten dabei vorzusorgen obliegt, ist, daß dieser Schutz ein hinreichender sei. Zu diesem Ende soll Jerusalem aus der Verwaltung des Restes des Paschaliks ausgeschieden, und ein eigner hoher Pfortenbeamter einzig als Protektor der christlichen Bewohner dort aufgestellt werden. Zu diesem haben die Custoden des heiligen Grabes und die sämmtlichen Vorsteher der verschiedenen christlichen Nationen im nöthigen Fall ihre Zuflucht zu nehmen, und können, wenn sie nicht thatkräftige Abhülfe ihrer Beschwerden erlangen, an den Divan selbst recurriren, unter dessen unmittelbaren Befehlen dieser Würdenträger zu stehen haben wird. (A. Z.)

Konstantinopel, 17. Februar. Nachrichten aus Jaffa bis zum 2ten d. Monats melden: „Der egyptische Oberst Hamid Bei war am 15. Januar auf einem egyptischen Dampfboote von Alexandrien hier eingetroffen. Er überbrachte ein Schreiben des ottomanischen Commissärs Mazlum Bei an den Generalissimus der türkischen Armee in Syrien, Zekeria Pascha, über die erfolgte Unterwerfung Mehemed Ali's, so wie ein offenes Schreiben dieses Letzteren an seinen Sohn Ibrahim Pascha, mit dem Befehle, Syrien unverzüglich zu räumen, und nach Aegypten zurückzukehren. Hamid Bei reiste zwei Tage darauf, in Begleitung der türkischen Offiziere Omer Pascha und Selim Bei und zweier englischer Offiziere ab, um Ibrahim Pascha aufzusuchen, und ihm diesen Befehl seines Vaters zu überbringen. — Da mittlerweile verlautet hatte, daß Ibrahim Pascha, von dem man glaubte, daß er den Rückzug auf der Karavanenstraße durch die Wüste fortsetzen werde, mit einem Theile seiner Truppen über den Jordan gegangen sei, und den Weg nach Jerusalem einschlagen wolle, brach der türkische General Mehemed Reschid Pascha mit den Brigaden Hassan Pascha's und Ismail Pascha's nach dieser Richtung auf, um den Aegyptiern, deren Annäherung große Angst unter den Bewohnern von Jerusalem verbreitet hatte, diesen Weg zu versperren. — Als Ibrahim Pascha das Anrücken der Türken erfuhr, ging er sogleich über den Jordan zurück, um, über Kerek, das todte Meer umgehend, und el Chalil (Hebron) den Weg nach Gaza einzuschlagen, wo er noch eine egyptische Besatzung zu finden glaubte. — Mehnikli Ahmed Pascha, welcher die Avantgarde seiner Truppen commandirte, war am 25. Januar in Gaza eingetroffen, wo Ibrahim Pascha mit seiner Colonne am 31sten desselben Monats anlangte. — Von Soliman Pascha wußte man, daß er mit der unter seinem Commando stehenden Heeresabtheilung zu Maan, in der Wüste, angekommen war, von wo er, über Suez, den Weg nach Aegypten fortsetzen wollte. — Der türkische General Reschid Pascha und zwei englische Offiziere überwachen in Gaza den Rückzug der Egyptier, von welchen 2000 Mann Infanterie, sechs Cavalerieregimenter und 1500 Mann irregulairer Truppen bereits nach El-Arisch (in Aegypten) aufgebrochen waren. Der Rest der Armee mußte die Ausschiffung der von Alexandrien dorthin gesendeten Mundvorräthe abwarten, um gleichfalls den Rückzug durch die Wüste von El-Arisch anzutreten. — Der königl. großbritannische General Mitchell ist am 24. Januar an den Folgen seiner alten Wunden mit Tode abgegangen und provisorisch durch den Obersten Bridgeman ersetzt worden, der das Commando über die englische Landungscompagnie in Gaza, aus 300 Mann theils Artillerie-, theils Marine-Infanterietruppen bestehend, übernommen hat. — Zekeria Pascha befand sich mit dem türkischen Hauptquartier zu Jaffa.“

(Oesterr. Beob.)

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, 8. März. Das neueste hiesige Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. Decbr. pr. zu bestimmen geruht, daß die vier Jahrmärkte zu Breslau jedesmal an einem Montage beginnen, acht Tage dauern und also am Abende des Montags der nächsten Woche beendigt sein sollen. Hiernach werden künftig die Märkte zu Breslau an den nachstehend bezeichneten Tagen: 1) am Montage nach Lätare (dem dritten Sonntag vor Ostern), 2) am Montage nach Johannis der Täufer (den 24. Juni), 3) am Montage nach Maria Geburt (den 8. September), 4) am Montage nach Elisabeth (den 19. November), oder wenn diese Kalendertage auf einen Montag fallen, an diesen Kalendertagen selbst eröffnet werden. Indem ich diese, die bisherigen Vorschriften abändernden Bestimmungen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß rücksichtlich der damit in Verbindung stehenden Vorschriften §§ 865 u. 967 Tit. 8. Th. II. des Allg. Landrechts das Erforderliche durch die Gesetz-Sammlung bekannt gemacht werden wird.

Der Königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

v. Merckel.“

### Concert.

Zu einer am 7. d. M., von den Mitgliedern der Breslauer Bühne und dem Theaterorchester zu einem wohlthätigen Zwecke im Hôtel de Pologne veranstalteten Mittags-Unterhaltung hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden und verließ, wie sich dies im Voraus erwarten ließ, den Saal gewiß sehr befriedigt. Das Concert eröffnete eine Ouverture von Simon Böhm aus D-moll. Nicht unlängst haben wir schon in einem Referate über eines der Concerte des Musikvereines der Studirenden nach Anhörung einer andern Ouverture dieses Componisten unser Urtheil über denselben ausgesprochen; wir fanden dasselbe auch heut bestätigt. Die Ouverture, die heut vorgetragen wurde und, wie wir vernehmen, zu dem Drama Griselbis bestimmt sein soll, ist offenbar viel später geschrieben, als jene, über die wir früher berichtet; es verräth sich durchgängig ein Fortschritt, eine größere Ueberwältigung des musi-

kalischen Stoffes, die Motive, welche in dieser Ouverture übrigens noch ansprechender sind, als in jener, treten durchweg klar heraus, und die Instrumentation, wie auch der trefflich angewendete und durchgearbeitete Contrapunkt zeugen von dem gründlichsten Studium uns'rer besten deutschen Meister. Dem Charakter nach dürfte übrigens diese Ouverture nicht unpassend mit Griseldis verbunden werden, obschon sie in ihrem Schlusse an Don Juan erinnert, und die Theaterdirection würde gewiß dem Publikum einen angenehmen Genuß bereiten, wenn sie bei der nächsten Aufführung von Griseldis, da die Ouverture einmal vom Theaterorchester eingeübt ist, dieselbe jenem Drama vorangehen ließe. — Im Uebrigen wurden noch Lieder von Madame Meyer, Herrn Reer und Herrn Höfer sehr ansprechend und mit allgemeinem Beifalle gesungen; vom Herrn v. Perglaß ein, wenn wir nicht irren, von ihm selbst verfertigtes komisches Gedicht „die Leipziger Stadtsoldaten," so wie ein anderes von Demoiselle Königsberg deklamirt; vom Orchester-Director Herrn Schön ein Violinconcert mit der von ihm gewohnten Virtuosität vorgetragen, von den Herren Dobrowsky, Eicke und Prawit ein Terzett aus „Wilhelm Tell" von Rossini gesungen, und vom Theaterorchester endlich noch eine Ouverture von Spohr aufgeführt. Alle diese Piecen wurden, wie schon angedeutet, auf das Trefflichste durchgeführt und einstimmig mit großem Beifall aufgenommen. Eine Declamation des Herrn Wohlbrück fiel, wir wissen nicht weshalb, aus. — *r.

## Theater.

Spiele des Zufalls. Lustspiel in drei Aufzügen von Lebrün. (Neu einstudirt.) Es war vielleicht ebenfalls ein Spiel des Zufalls, daß dieses Lustspiel vor fast leeren Bänken aufgeführt werden mußte. Die Vorstellung hatte übrigens nur insofern einiges Interesse, als wiederum einige Mitglieder unserer Bühne auf den Brettern erschienen, welche seit einiger Zeit fast ganz entfernt von ihnen geblieben sind. Das Stück selbst könnte allenfalls anziehen, wenn die Figur des Lieutenants Karl, welchen Herr von Perglaß sehr brav spielte, anders gezeichnet wäre. Warum ihm nicht wenigstens einiges Interesse auch an andern Fragen, als gerade denen des Champagners, Liebesabenteuern geben? Auch hier ist das „gute Herz," nach welchem er höchst unmoralisch auf Kosten der Gläubiger wohlthut, der abgenutzte alte Deckmantel sonstiger Schwäche! Dlle. Heinemann (Fanny) zeichnete sich in ihrer Rolle durch ein höchst gefälliges und gebildetes Spiel aus, so wie auch Hr. Edmüller (Johann) u. Hr. Stotz (Conrad) recht viel zum Gelingen dieser Aufführung beitrugen.

Der Heirathsantrag auf Helgoland. Lustspiel in 2 Acten von Schneider. Obgleich der erste Act etwas in die Breite gezogen wird, so entschädigt dafür doch der zweite durch drollige Situationen und ziemlich gefällige Lösung des geschürzten Knotens, obgleich der prügelsüchtige Marquis v. Waterfort, dessen Lust zu auffallenden Abenteuern nicht ohne Laune benutzt ist, eine größere Rolle spielen könnte. Soviel ist gewiß, daß dieses heitere und lebensfrische Landschafts- und Sittengemälde sich weit länger auf dem Repertoir erhalten wird, als andere Stücke, welche mit desto größerer Prätension auftreten, je ärmer sie an Inhalt und Eigenthümlichkeit sind. Namentlich ist die Schlußscene des ersten Actes eine der ansprechendsten und wird stets den günstigsten Eindruck hervorbringen. Die Ausflucht, Klärchen erst am Schlusse auch für den Zuschauer zum angenommenen Kinde zu machen, hatte jeder wegen des nothwendig lustigen Schlusses schon vorausgeahnt. Das harmlose Stück wurde mit vielem Beifall aufgenommen, zu welchem auch die gute Besetzung der Rollen einen großen Theil beitrug. Hr. Stotz (Hans), welcher für derb komische Rollen ein sehr glückliches Talent besitzt, hatte sich die höchst malerische Haltung, in welcher jeder Zoll ein Einfaltspinsel ist, von dem bekannten, auch hier oft ausgehängten, Bilde recht gut gemerkt und spielt seine, trotz der bloßen 4 Worte, ziemlich schwierige Rolle, zur allgemeinsten Zufriedenheit durch. Dasselbe gilt von dem sämmtlichen Personale, so daß das Zusammenspiel rasch vorwärts schritt. Mit der Maschinerie aber ist darüber zu rechten, daß sie wohl fünf Minuten lang hellen lichten Tag sein ließ, während finstere Nacht sein sollte. Solche Nachlässigkeiten stören ungemein und können doch so leicht bei einiger Aufmerksamkeit vermieden werden. **

## In Sachen der Naturwissenschaften c/a Philologie.

Die „Berichtigung" in Nr. 55 der Schlesischen Zeitung, daß für Naturwissenschaften geprüfte Candidaten ohne genügende Befähigung in der Philologie und Geschichte für Gymnasien nicht anstellungsfähig seien, bedarf wieder insofern einer Berichtigung, als nach dem neuesten Reglement, welches bei der hiesigen hochlöblichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission stets eingesehen werden kann, eine solche Ausnahme durchaus nicht stattfindet.

(Eingesandt.)

Ich habe die Instrumente aus der Pianofortefabrik des Hof-Instrumentenbauer Herrn H. P. Bessalié wiederholt gespielt und kann sie, sowohl in Hinsicht der Schönheit des Tones als der Leichtigkeit des Anschlags, bestens anempfehlen.

Breslau, den 5. März 1841.

S. Thalberg.

## Mannichfaltiges.

— In einem alteu angelsächsischen Gesetze, welches noch immer in Kraft ist, findet sich folgende Bestimmung: „So oft ein Schaltjahr eintritt, behaupten die Frauen den Vorrang vor den Männern, im Punkte der Liebe, des Freiens und Heirathens, so daß, wenn die Dame vorschlägt und Erklärungen macht, es den Männern durchaus nicht erlaubt ist, nein zu sagen, sondern sie müssen die Liebesanträge mit Artigkeit annehmen."

— Sonntag den 21. Februar war großer Zudrang der Frommen nach der Episcopal James Chapel auf Bethnal-Green (England); es wurden nämlich auf einmal vier „bekehrte Juden" getauft, und zwar ein polnischer, ein deutscher, ein holländischer und ein englischer.

— Zu dem vom deutschen National-Musik-Verein ausgeschriebenen Preis von 20 Dukaten für die beste Klaviersonate von vier Sätzen waren 32 Arbeiten eingelaufen. Das Preisgericht, aus den Herren Kapellmeister Lindpaintner in Stuttgart, Spohr in Kassel, Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig, Reissiger in Dresden, Musikdirektor Mühling in Magdeburg, Hauptmann Canne in Kassel und Hofrath Schilling in Stuttgart bestehend, hat den Preis dem Herrn Musikdirektor J. Lachner in Stuttgart zuerkannt.

## Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 2. März. (Privatmitth.) Das Ergebniß der Diskussion über die geheimen Fonds war ganz so, wie ich es in meinem letzten Schreiben vorausgesagt hatte; dieselben werden mit starker Majorität votirt und beide Theile, die Ministeriellen wie die Opposition, eignen sich den Sieg zu. Der Streit zwischen ihnen dauert bereits 3 Tage, und wird von Seiten der Opposition nicht so bald aufgegeben werden. Die Sache unparteiisch betrachtet, haben beide Theile gleich Unrecht und keiner von beiden schlechterdings Recht, und das deswegen, weil von beiden Seiten auf einer falschen Hypothese raisonnirt und die Abstimmung vom 27. als ein dem Ministerium bewilligtes Votum betrachtet, während es eigentlich doch nur ein Votum der gegenwärtigen Lage war. Wenn die Ministeriellen die Rede des Herrn Dufaure dahin deuten, daß er und seine Freunde, trotz der Verschiedenheit ihrer Ansichten über die innere Politik, dennoch unbedingtes Vertrauen in den 29. Oktober in Bezug auf die äußere setzen und ihn deswegen unterstützen: so haben sie — die Ministeriellen — insofern Unrecht, als Herr Dufaure von Alledem nichts gesagt, sondern sich ausdrücklich dahin erklärte, er unterstütze das Kabinet, weil eine abermalige Ministerkrise die jetzt so wichtigen diplomatischen Unterhandlungen unterbrechen und für Frankreich höchst nachtheilige Folgen haben könnte; er verzichte, sagte er ferner, einstweilen auf die Geltendmachung seiner Ansichten über die innere Politik, weil im Kabinet die dringende Aufgabe des Augenblickes: die Wiederherstellung des französischen Einflußes in der europäischen Staatenfamilie, die Organisirung der Land- und Seemacht, die Regulirung der Finanzen nur dann mit erwünschtem Erfolg lösen könne, wenn es dabei durch innern Zwiespalt in der Kammer über Fragen des Innern nicht gehemmt werde. Das Votum des genannten Redners und seiner Partei war also kein unbedingtes Vertrauensvotum, überhaupt kein solches, sondern ein bloßes Votum der Umstände in der Lage. Behauptet die Opposition andererseits, die Majorität, welche das Kabinet am 27. erhalten, sei eine Majorität der Opposition, so sagt sie damit eben so viel Unwahres als Unsinniges und Lächerliches zugleich. Unwahr, weil Herr Dufaure und seine Freunde eigentlich nie Lust hatten, mit Herrn Odilon Barrot in Allianz zu treten, und wie gering auch vielleicht der wesentliche Unterschied in den politischen Ansichten beider Fractionen sein mag, wurde doch beiderseits die Existenz eines Unterschieds stets behauptet. Unsinnig und lächerlich, weil die Opposition in einer Frage, deren Entscheidung das Fortbestehen oder den Fall des Kabinettes zum Zweck und zur Folge hat, wohl vernünftigerweise nicht für, sondern gegen dasselbe hätte stimmen müssen. — Die Commission der Pairs-Kammer über das Befestigungs-Gesetz hat gestern Herrn von Mounier mit 4 gegen 3 Stimmen zu ihrem Berichterstatter erwählt. Derselbe ist bekanntlich ein unbedingter Gegner aller Art von Befestigung der Hauptstadt, doch muß man hieraus nicht schließen, daß er die gänzliche Verwerfung des im andern Hause votirten Gesetzes beantragen werde; denn die Commission hat, ebenfalls mit 4 gegen 3 Stimmen beschlossen, ein Amendement vorzuschlagen, das die fortgesetzte Ringmauer aus dem angenommenen Projecte streicht. Wie sehr man auch auf dieses Resultat der Commission gefaßt war, hat es nichts destoweniger höhern Orts einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht, indem man die Früchte so vieler Bemühungen, die man in der andern Kammer gepflückt, im Hause Luxembourg wieder zu verlieren fürchtet. Die Diskussion wird hier schwerlich vor Mitte dieses Monats beginnen. — Der Marschall Herzog von Belluno ist gestern gestorben. — Der Temps läßt sich aus Alexandrien schreiben, man erwarte dort Herrn Thiers. Das genannte Blatt erklärt die Nachricht dieser Reise des Herrn Thiers für gewagt; was ungefähr so viel sagen will: das Organ des Ex-Präsidenten vom 1. März hat auf dessen Kosten einen Puff gemacht. — Die letzten aus Madrid angekommenen Nachrichten sind ohne Interesse, die des Constitutionel abgerechnet, welche die Erscheinung mehrer kleiner carlistischen Banden in Ober-Catalonien meldet, wovon einige in Foixa und Amer zerstreut wurden. — Die Nachrichten aus Konstantinopel werden Ihnen über Österreich zugekommen sein, die aus Alexandrien gehen bis zum 7. v. M. und melden die Ankunft Ibrahims in Gaza. Der Commodore Napier, heißt es ferner, ist von Cairo nach Alexandrien zurückgekehrt; Soliman Pascha ist in jener Stadt ganz ermüdet von seinem Marsche durch die Wüste mit seinem Armee-Corps angekommen. (Vergl. oben die Nachrichten unter Osman. Reich.)

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.



Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Fau, Jenny, geb. Sonnenberg, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 8. März 1841.

Moritz Wentzel.

Todes-Anzeige.

Es hat der Vorsehung gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager, den Rittergutsbesitzer Herrn Samuel Friedrich Gottlieb Scholtz am 6ten dieses zu einem bessern Leben abzurufen. Indem wir dies für uns so betrübende Ereigniß entfernten Verwandten und Freunden anzeigen, bitten wir um deren stille Theilnahme.

Oppeln und Neugarten bei Oels, den 7. März 1841.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 1sten d. Mts. Abends endete ein, in Folge der Grippe eingetretener, Lungenschlag das irdische Dasein des Königlichen Majors, Ritter 2c. Herrn Heinrich Ludwig von Treskow auf Weißig, was den entfernten Verwandten und Freunden des Verewigten hierdurch ergebenst anzeigt:

Krickendt, Major a. D.

Weissig, den 6. März 1841.

Todes-Anzeige.

Mit betrübtem Herzen zeige ich den am 7. März erfolgten Tod meines jüngsten Sohnes, des hiesigen Bürgers und Uhrmachers Julius Matthias, in Folge eines Unterleibs-Nervenfiebers, in dem blühenden Alter von 27 Jahren 10 Monaten, theilnehmenden Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Verw. Matthias, geb. Richter, nebst Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Vorgestern Morgens 9 Uhr entschlief sanft im 73ten Lebensjahre unsere gute Mutter, die verwittwete Frau Hutmacher-Mstr. Haselbach, geb. Effendeel. Dies zeigen, mit betrübten Herzen, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an:

die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Breslau, den 8. März 1841.

**Todes-Anzeige.**

Den 5. dieses Mittags halb 12 Uhr, entschlief zu einem, besseren Sein der gewesene Erbkretschmer Eugen Spilmann, in Alt-Altmannsdorff, in dem ehrenvollen Alter von 78 Jahren, an Altersschwäche; welches tief betrübt Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, anzeigt:

Guhlau, den 6. März 1841.

Hübner, Erbscholtisei-Besitzer, als Schwiegersohn.

Heinrich, Alexander, Bertha, Paul } Hübner, als Enkel.

---

**Historische Section.**

Donnerstag den 11. März, Nachmittags 5 Uhr. Hr. Geh. Archiv-Rath Prof. Dr. Stenzel wird Nachrichten über das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Glatz mittheilen.

---

Donnerstag den 11. März Abends 7 Uhr **zehnte musikalische Versammlung des Künstlervereins** in der dazu geneigtest bewilligten **Aula Leopoldina.** In diesem Concert werden aufgeführt:

1) Fantasie für Pianoforte u. Orchester mit Chor- und Sologesängen von L. v. Beethoven.
2) Sinfonie Nr. 9, D-moll von L. v. Beethoven. Der letzte Satz mit Solo- und Chorgesängen über Schiller's Ode: „An die Freude."

Die Abonnementskarten Nr. 10 sind gültig. Für Personen, welche durch Abonnenten eingeführt werden, sind Billets zu 15 Sgr. bei Hrn. Cantor Kahl (am Maria-Magdalenakirchhofe Nr. 1) zu haben. In sämmtlichen hiesigen Musikhandlungen sind Eintrittskarten für dieses Concert zu 20 Sgr. und für die Mittwochs Abends 6 Uhr in der Aula stattfindende Generalprobe zu 10 Sgr. zu haben. — Am Abend der Aufführung kostet an der Kasse das Billet 1 Thlr.

---

**Cirque Olympique.**

Heute, Dienstag den 9. März, zum Letztenmale: **Mazeppa,** aufgeführt von 70 Personen und 20 Pferden.

**Herr Dallod, erster Komiker aus Paris,** wird sich heute zum erstenmal als Gast produziren.

**Herr Salomanski, erster Force- und Lenden-Reiter,** wird sich als Gast heute besonders auszeichnen.

Auf allgemeines Verlangen wird Madame **Dumos** die Schule reiten.

---

**Die Tyroler Natur- und der Wiener Volkssänger**

werden Mittwoch den 10. März, bei günstiger Witterung, wieder bei mir zu hören sein, wozu ich ergebenst einlade. **Schlensog,** Koffetier, auf dem Weidendamm.

---

**Das Verzeichniß**

sämmtlicher in Breslau anwesenden Herren Provinzial-Landtags-Abgeordneten, nebst Angabe ihrer Wohnungen, ist bei mir zu haben.

**J. C. Schaad,** Eisenkram Nr. 13.

---

# Masken-Anzeige.

Ich zeige ergebenst an, daß ich zu der am **11.** März stattfindenden Redoute im Theater-Gebäude für eine weit größere Auswahl von Domino's für Herren und Damen gesorgt habe, da ich bei der vorigen Redoute manchen Wunsch nicht befriedigen konnte, und empfehle selbige bis zum Balltage, Abends 7 Uhr in meiner Wohnung und von da an im Theater-Gebäude.

**L. Wolff,** Maskenverleiher, Reuschestraße Nr. 7.

---

## Verkauf von Dampfmaschinen.

Zwei Dampfmaschinen von 25 Pferde Kraft (low pressure) anwendbar sowohl für Dampfschiffe als Fabriken.

Die Cylinder, Luftpumpen und alle Hauptmaschinentheile sind durchaus neu und alle übrigen Bestandtheile sind durchgehends so in Stand gesetzt, daß sie als neu betrachtet werden können. Weitere Auskunft über dieselben wird gegeben werden durch die HH. Gleichmann u. Busse oder durch Hrn. Thompson in der Maschinen-Fabrik auf dem Grasbrook, woselbst auch die Maschinen zu sehen sind.

Hamburg, Februar 1841.

---

**Strohhüte** für Damen und Herren werden in allen Sorten ganz nach Pariser Art gewaschen, gebleicht und appretirt. Preis 5 Sgr. Auch wird nach den neuesten Façons verändert und garnirt.

**C. Kraatz,**
Strohhut-Fabrikant aus Berlin,
jetzt wohnhaft Altbüßer-Straße Nr. 15.

---

**Für Apothekergehülfen**

sind noch mehrere gute Stellen zu Ostern c. nachzuweisen. — Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstraße 84.

---

**Wohnungs-Anzeige.**

Carlsstraße Nr. 40 ist die erste Etage pro Termin Ostern zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist im Comtoir daselbst zu erfragen.

---

Durch alle Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

**F. Handtke's**
## Vollständiger Schul-Atlas über alle Theile der Erde
in 25 Blättern (Quartformat.) 2te Aufl.
15 Sgr.

Die Lehrer, welche denselben noch nicht beachteten, ersuchen wir, diesem billigen und empfehlenswerthen Atlas gefälligst einige Aufmerksamkeit zu widmen. Erst vor ¾ Jahren ist die erste Auflage fertig geworden, und schon sind gegen 45,000 Exemplare abgesetzt.

**Dr. K. Sohr's**
## Vollständiger Atlas von Deutschland
zum Schul- und Hausgebrauch,
in 28 Blättern. Preis 20 Sgr.

ist so eben vollständig an alle Buchhandlungen versandt worden, und schließt sich im Format an Handtke's Atlas an.

**Flemmingsche Buchhandlung.**

---

**Abraham Gotthelf Kästner's**
sämmtliche
**schönwissenschaftliche Werke,**

erscheinen zu Ostern in einer **neuen eleganten Ausgabe** in 4 Bänden, zum Subscriptionspreise von 2 Rthlr. — complett. — Der Prospektus darüber befindet sich und werden geneigte Subscriptionen angenommen bei

**J. Urban Kern,** Elisabethstr. Nr. 4.

---

**Bekanntmachung.**

Das Dominium Polnisch-Gandau, hiesigen Kreises, beabsichtigt eine Mahl- und Schrootmühle, die durch Thierkraft betrieben werden soll, zum eigenen Bedarf zu erbauen.

In Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Oktbr. 1810 § 6 wird dieses Vorhaben hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit Diejenigen, die ein Einspruchsrecht dagegen zu haben vermeinen sollten, solches binnen acht Wochen präclusivischer Frist bei mir anbringen können.

Breslau, den 25. Febr. 1841.

Königlicher Landrath.
Gr. v. Königsdorff.

---

Der zu 1060 Rthl. veranschlagte Bau eines Stallgebäudes bei der Pfarre zu Oltaschin soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu wird am 16. d. Mts. Vormittags um 9 Uhr, ein Licitations-Termin abgehalten und in demselben auch die Bedingung gestellt werden, daß nur solche Bietungslustige angenommen werden, die eine Kaution von 300 Rthlr. in Staatspapieren oder Pfandbriefen sofort deponiren können.

Breslau, den 6. März 1841.

Zahn, Bau-Inspektor.

---

**Verpachtungs-Anzeige.**

Die aus mehreren Vorwerken und in einem Areal von circa 3000 Morgen bestehende, in dem bestgelegensten Theile des Beuthner Kreises gelegene Herrschaft Zabrze, in deren Umkreise von 1 bis 1½ Meile die Städte Gleiwitz, Beuthen, Tarnowitz und Peiskretscham befindlich sind, welche in Verbindung mit der im Orte selbst und der ganzen Umgegend von Jahr zu Jahr mehr hervortretenden hohen Betriebsamkeit der Bevölkerung, einen gesuchten, sichern und vortheilhaften Absatz aller Erzeugnisse der Oekonomie und dadurch schnellen Erfolg angewendeter Thätigkeit und Betriebsamkeit mit Zuversicht erwarten läßt, soll von Johanni d. J. ab auf 12 bis 15 Jahre aus freier Hand verpachtet werden, und sind die diesfälligen Bedingungen in der Direktions-Kanzle in Neudeck bei Tarnowitz und in dem Rent-Amt Zabrze einzusehen und das Weitere zu erfahren.

---

**Auktion.**

Am 10ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll in Nr. 20 Wasser-Gasse ein Nachlaß, bestehend in Gold u. Silberzeug, Porzelain, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing, Leinenzeug, Betten, weiblichen Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth und Kupferstichen öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. März 1841.

Mannig, Auktions-Commissar.

---

**Auktion.**

Am 11ten d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen in Nr. 10 Neuegasse, aus dem Nachlasse der Frau Consistorial-Räthin von Cölln Meubles, Hausgeräthe und 1 sechsoktaviger Flügel öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 8. März 1841.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

---

Eine Gouvernante, die wissenschaftlichen und Musik-Unterricht ertheilt, auch fertig französisch spricht, sucht bald ein Engagement. Hr. Pastor Gerhard wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

---

Die so schnell vergriffenen weißen feinen halblangen **Glacé-Damen-Handschuhe à 12½ Sgr.** sind wieder in großer Auswahl vorräthig.

## M. Sachs junior,
**Ring- und Kränzelmarkt-Ecke Nr. 33, im Gewölbe.**

---

So eben erschienen bei **Aug. Schulz und Komp.** in **Breslau** und ist von allen Buchhandlungen zu beziehen:

# Anfangsgründe der Chemie.
Leitfaden für den Unterricht
## an Gymnasien und Realschulen
von
**Dr. Moritz Sadebeck.**
212 Seiten, incl. Einband, 20 Sgr.

Der Zweck dieser Erscheinung ist; einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, und der Werth derselben durch die Bevorwortung im Magdalenäischen Schulprogramm v. J. 1840, Seitens einer namhaften Autorität, welche die befriedigenden Erfolge der Unterrichtsweise des Hrn. Verfassers näher beobachtet hat, bereits anerkannt worden.

---

# Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen theueren und oft über 1 Rthlr. kostenden Artikel dieser Art.

**Das Flacon von derselben Größe kostet 15 Sgr.**

Dieses von den achtbarsten Aerzten und Chemikern geprüfte Haaröl wirkt nicht nur auf das ausgezeichnetste für das Wachsthum und die Verschönerung der Haare, sondern auch für ganz kahle Stellen, worüber Endesgenannter mehrere gerichtlich attestirte und Jedem zur Ansicht bereit stehende Zeugnisse besitzt.

Haupt-Depot bei **August Leonhardi** in **Freiberg** in Sachsen.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei

**S. G. Schwartz,** Ohlauer Straße Nr. 21.

---

**Auf den Kratzgauer Gütern, 5½ Meile von Breslau, 1½ Meile von Schweidnitz sind gegen 1000 Schock Erlen-Pflanzen zu verkaufen. Kauflustige werden gebeten, sich deshalb an den Revier-Jäger Frantz zu Penckendorf zu wenden.**

---

Bei einem der hiesigen Herren Landtags-Abgeordneten sucht ein anständiger, zuverlässiger und bescheidener Mann, welcher gut, schnell und korrekt schreibt, auch über sein moralisches Betragen sich genügend legitimiren kann, eine Stellung als Privat-Secretair.

Nähere Auskunft Herrenstraße Nr. 20, im Comtoir.

---

## Bleich-Waaren

übernimmt und besorgt auf die Hirschberger Bleichen: **Ferd. Scholtz,** Büttner-Straße Nr. 6.

---

## Samen-Offerte.

In Bezug auf mein neues Preis-Verzeichniß (der Nummer 52 dieser Zeitung beigegeben), empfehle ich meine echten und frischen **Gräser-, Oekonomie-, Forst- und Garten-Sämereien** zur geneigten Beachtung.

**Julius Monhaupt,**
Albrechts-Straße Nr. 45.

---

## Malzbonbons

mit und ohne Papier, mit größter Sorgfalt bereitet, und anerkannt durch mehrere ärztliche Bescheinigungen, als sehr zuträglich für Brustkranke und am Husten Leidende, so wie auch **Grippe-Zucker,** nebst allen andern Canditor-Waaren zu den billigsten Preisen, empfiehlt die Canditor-Waaren- und Chokoladen-Fabrik des **L. F. Rochefort,** Nikolaistraße Nr. 16.

---

Rothen und weißen Kleesaamen, so wie dergleichen keimfähigen Abgang, offerirt zu den billigsten Preisen die Handlung des B. Primker, Karlsstraße Nr. 40.

---

**Zu vermiethen**

eine meublirte Stube vor dem Nikolai-Thor, äußere Promenade Nr. 5 par terre, zu Ostern oder auch bald zu beziehen.

---

## Gebirgs-Preisselbeeren

in vorzüglicher Güte und Süße empfiehlt billigst: **J. F. Stenzel,**
Schweidnitzerstraße Nr. 36, goldne Krone.

---

**Zu verkaufen**

ist, in bester Gegend belegen, eine Wirthschaft mit Schank, Krämerei und Acker. **E. Lincke,** Taschenstraße Nr. 16 im ersten Stock, giebt Auskunft.

---

**Ein 7-oktav.**

Mahagoni-, so wie auch ein birkner **Flügel,** stehen wegen Mangel an Raum, Nikolaistr. Nr. 48, 1 Stiege, zum billigen Verkauf.

---

Ein geräumiges, am Ringe gelegenes Handlungs-Lokal nebst Wohnung, Keller, Küche und Bodengelaß, ist vom 1. Juli d. J. zu verpachten. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere bei dem Unterzeichneten.

Oppeln, im März 1841.

**Gottlieb Heinrich Richter.**

---

Ein unmeublirtes Zimmer, nöthigenfalls noch Beigelaß, vorn heraus, ist für ruhige anständige Herren zu vermiethen und am 2. April zu beziehen, bei dem Maler **Boshardt,** Albrechtsstr., im Conditor Orlandischen Hause.

---

Eine Dame, welche lange Zeit Erzieherin gewesen, ertheilt gründlichen grammatikalischen Unterricht in der französischen Sprache und wünscht besonders darin Conversationsstunden zu geben, wofür das Honorar für zwanzig Stunden 1 Thlr. 8 Ggr. beträgt. Auch wünscht dieselbe unter sehr billigen Bedingungen Pensionairinnen bei sich aufzunehmen, welche noch eine Schule besuchen; es sollen die Mädchen unter steter guter Aufsicht sein und moralisch erzogen werden. Die hierauf Reflektirenden werden ersucht, sich in den Vormittagsstunden Schuhbrücke Nro. 12, erste Etage nach dem Näheren zu erkundigen.

---

**Holländische**
## Voll-Heringe
und
## Banffer schott. Heringe

bei Abnahme in ganzen und getheilten Tonnen, so wie Stückweise offerirt in **vorzüglich schöner Qualität zu herabgestimmten Preisen:**

**C. J. Bourgarde,**
Ohlauer Straße Nr. 15.

---

Ein braun gefleckter Hühnerhund, auf den Namen „Nero" hörend, ohne Halsband, ist verloren gegangen; wer denselben Mathiasstr. Nr. 4, im Holzhofe, abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

---

**Neue Catharinen-Pflaumen und braunen pommerschen Hafer-Gries**

empfing wieder und empfiehlt:

**Carl Straka,** Albrechtsstraße Nr. 39.

---

Den letzten Transport von ausgezeichnet schönem fließenden, wenig gesalzenen, großkörnigen astrach. **Caviar,** so wie auch eine bedeutende Partie astr. Zuckererbsen hat so eben erhalten und empfiehlt zu den möglichst billigen Preisen:

Breslau, den 8. März 1841.

**S. Moschnikoff,** Schuhbr. Nr. 70.

---

**Ein Comtoir**

ist am Ringe par terre, mit oder ohne Remisen, für Termino Ostern zu vermiethen. Das Nähere Ohlauer Straße Nr. 83 beim Haushälter.

---

**Angekommene Fremde.**

Den 7. März. Rautenkranz: Herr Ober-Amtmann Heller a. Renczno in Polen. Hr. Insp. Berka a. Kochelsdorf. Hr. Kfm. Richter a. Kreutzburg. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Lang u. Löber a. Stettin, Maier a. Crefeld, Demmler a. Leipzig. — Weiße Roß: Hr. Amtsp. Stapelfeld a. Dobrischau. — Gold. Baum: Hr. Kämmerer Märtin a. Namslau. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Selten a. Lublinitz. — Kronprinz: Herr Gutsp. Buchwald a. Mertschütz. — Gold. Schwert, Nikolaithor: Hr. Justizrath von Uechtritz a. Nieder-Heidersdorf. — Gold. Gans: Hr. Gtsb. Roseissewski a. Berowice. Hr. Lieut. v. Neuhaus a. Ohlau. HH. Kfl. Oppermann a. Berlin, Cioromski a. Lissa. — Hotel de Saxe: Hr. Rittmstr. Butzki aus Schützendorf. — Gold. Zepter: Herr Sprachlehrer Mann aus Brieg. — Zwei gold. Löwen: Hr. Banq. Prausnitzer aus Liegnitz. HH. Kfl. Hirschmann a. Kreutzburg, Koschel a. Brieg, Caro a. Goldberg. — Hotel de Pologne: HH. Gutsb. Nieszkowski a. Polen, Graf v. Dzieduszynski a. Neudorf, Hoffmann a. Seifersdorf. - Hotel de Silesie: Hr. Landrath Bar. v. Zedlitz a. Boguslawitz. Hr. Kfm. Thiele a. Stettin. — Deutsche Haus: Herr Kaufm. Binder aus Muskau. Hr. Lieut. Berndt a. Siemierska.

Privat-Logis: Büttnerstr. 1: Kammerh. Baron von Buddenbrock aus Kl.-Tschirnau. Schweidnitzerstr. 16: Herr Kaufm. Bruck aus Schweidnitz.